

Zeitung Nr. 22.

Die „Sächsische Selbstzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— Mk., monatlich 70 Pfg. Durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. (ohne Bestellgeld). Einzelne Nummern 12 Pfg. Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Selbstzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Selbstzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Teil-Abz.: Elbzeitung

Anzeigen, bei der werten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalpreis für die 5 gespaltene Zeile über deren Raum 15 Pfg., bei auswärtigen Inseraten 20 Pfg. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Vereinbarung).

„Eingeladene“ und „Reklam.“ 50 Pfg. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Feuer oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verlesung oder der Verberührung der Druckmaschinen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Zankstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woff; in Frankfurt a. M.: G. L. Dausse & Co.

Nr. 21

Bad Schandau, Sonnabend, den 16. Februar 1918

62. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Alle bisherigen Gemeindevorstände und Ersatzmänner des Amtsgerichtsbezirks, die auf die Zeit vom 1. Januar 1918 bis mit dem 31. Dezember 1920 wiedergewählt oder wiederbestimmt worden sind, werden hiermit unter Hinweis auf das Gelöbnis treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung bei ihrer früheren Verpflichtung erneut zu diesen Ämtern bestellt.

Von der Wiederbestellung werden die Gemeindevorstände, die Ersatzmänner und die Gemeindevorstände nur hierdurch benachrichtigt.

Schandau, am 14. Februar 1918.

Das Kgl. Amtsgericht.

Es sind verpflichtet worden Herr Wirtschaftsbefizer

August Otto Frißsche in Altendorf,

Herr Wirtschaftsbefizer

Heinrich Otto Henke, daselbst,

ersterer als Ortsrichter, letzterer als Gerichtsschöppe für Altendorf.

Schandau, am 14. Februar 1918.

Königl. Amtsgericht.

Lebensmittel betr.

Sonnabend, den 16. Februar:

Kartoffeln — bei Haase — auf Bezirkskartoffelmarke 8, Menge und Preis wie bisher;

von mittags 1—1/2 Uhr bei Werner

Dän. Kalkeier — zum Rohessen und Kochen nicht geeignet — auf die vom Stadtrat abgestempelte Eierkarte entfällt ein Stück, Preis 45 Pfg. das Stück, außerdem wird noch die Lebensmittelmarke Nr. 16 mit 1 Ei nachbestellert.

Montag, den 18. Februar:

Nimbeersaft mit Zucker — in allen bekannten Geschäften auf Lebensmittelmarke Nr. 24 150 Gramm, Preis Mk. 3.40 das Pfund.

Reste können freihändig verkauft werden.

Schandau, am 15. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Fortsetzung des ämtlichen Teiles in der Beilage.

Nichtamtlicher Teil.

Geht es abwärts?

Englische Beobachter sind es, die behaupten, daß Lloyd George nach seiner letzten Rede im Unterhause den Eindruck eines müden, abgearbeiteten, von der Sieghaftigkeit seiner Sache nicht mehr überzeugten Mannes gemacht habe. Als er den Stuhlsaal verließ, seien seine Kollegen in höchst niedergeschlagener Stimmung zurückgeblieben, und man habe das Gefühl gehabt, als ob eine politische Krise in der Luft wäre. Es scheint danach, daß man sich auf Überraschungen in England gefaßt machen muß; es wäre nicht das erste Mal, daß Wetterzeichen in der Heimat einer militärischen Katastrophe im Felde voranzuleuchten. Sucht man den Ursachen des Mißbehagens nachzugehen, das im englischen Volke nach irgendeiner Entscheidung drängt, so sind es anscheinend die Beschlüsse des Versailler Kriegsrats, denen man kein volles Vertrauen entgegenbringen mag. Nicht die stolze Verklöbung, daß der Krieg trotz aller Friedensangebote der Mittelmächte mit äußerster Kraft weitergeführt werden würde, an dieser unerbittlichen Dalsstarrigkeit hat die öffentliche Meinung in England gar nichts auszuweichen. Aber aus den heftigen, streng geheim gehaltenen Abmachungen scheint manches durchgesehen zu sein, was die kritischer veranlagten Gemüter in höchstem Maße beunruhigt. In ihrem Namen hat Asquith den Ministerpräsidenten um Aufklärung. Dieser aber hüllte sich in den Mantel des Staatsgeheimnisses und beschränkte förmlich das Unterhaus, nicht weiter in ihn zu dringen, wenn er nicht dem Feinde die allerwichtigsten Fingerzeige für das, was das Frühjahr ihm bringen solle, vermitteln wolle. Dazu könne und werde er seine Hand nicht bieten, und wenn das Parlament sich in dieser Frage nicht hinter ihn stelle, dann müßte er sich eine andere Regierung suchen. Haig und Robertson, die beiden Oberbefehlshaber des britischen Heeres, seien bei den Beratungen in Versailles natürlich zugegen gewesen, und wenn man kein Vertrauen habe, dann müßten auch diese beiden Männer erfragt werden. Wenn aber die Presse sich dieser Angelegenheit bemächtigen wolle, so hiesie das die Führung des Krieges unmöglich zu machen. Die Lösung müsse jetzt heißen: Schluß mit der Debatte: er wenigstens werde sich an ihr nicht länger beteiligen.

Es geht also um die militärische Führung auf der Entente-Seite, soviel ist klar. Man weiß nicht erst seit heute, daß die Leistungen der Haig und Robertson namentlich seit der letzten, blutig gescheiterten Flandernoffensive von heimischen Sachverständigen heftig bekräftelt werden, denen das Herz zittert bei dem Gedanken, daß diesen Männern auch die voraussichtlich endgültigen Entscheidungen des Jahres 1918 anvertraut bleiben sollen. Und deshalb scheint man in London bis auf weiteres entschlossen zu sein, nicht still zu halten, trotz der lebhaften Bitten Lloyd Georges; es steht eben zuviel auf dem Spiel. Die „Daily News“ betonen die Notwendigkeit, die Angelegenheit bis auf den Grund zu prüfen. Vor allem müsse das Unterhaus erfahren, ob die britischen Heerführer dem französischen Oberbefehl unterstellt worden sind. Das Blatt nennt in diesem Zusammenhang den Namen des Generals Rivelle, der, wenn wir nicht tären, in Frankreich als „Bluthund“ gekennzeichnet wurde — Verdun'schen Angelegenheit. Wenn wirklich er und nicht der General Foch an die Spitze der Westarmee gestellt sein sollte, so wäre allerdings zu begreifen, daß man in England den kommenden Ereignissen nur mit Schrecken entgegenfieht. Das Blatt verlangt bessere Gründe als die bisher gebürten für die Wahl gerade dieses Mannes, die es als Ausflüchte abtut. Auch den Einwand will es nicht gelten lassen, daß

es sich um eine abgemachte Sache handle und daß man keine Ungelegenheiten gegenüber den Bundesgenossen herbeiführen dürfe. Wenn das Parlament nicht konsequent und entschlossen handle, werde es noch zu ganz anderen Ungelegenheiten kommen. Es müsse, gehehe was da wolle, deutlich gemacht werden, daß England von Westminster und nicht von Versailles regiert werde.

Das sind scharfe Worte, die unmöglich ohne Echo bleiben können. Sie lassen erkennen, wie gering in Wahrheit das gegenseitige Vertrauen der Bundesgenossen auf ihre militärische Zuverlässigkeit ist, und was man von den pomphaften Erklärungen zu halten hat, mit denen sie regelmäßig nach ihren Konferenzen und Zusammenkünften auseinandergesprochen. Wenn schon Lloyd George die Geister in der Heimat nicht mehr beherrschen kann, dann muß es unfehlbar abwärts gehen mit der Siegeszuversicht in England. Für die bevorstehenden Entscheidungskämpfe im Westen just die rechte Stimmung!

Scharfe Stimmung gegen Lloyd George.

Eine Anzahl Londoner Blätter, vor allem der radikale „Star“, behaupten, die Stellung des Kabinetts Lloyd George sei stark erschüttert. Das Ansehen des Ministerpräsidenten habe Mittwoch einen erheblichen Stoß bekommen, daran sei nicht zu zweifeln. Der Schriftleiter der „Daily News“, Gardiner, richtete einen offenen Brief an den Leiter der liberalen Partei. Der Brief ist eine äußerst vernichtende Anklagefahst gegen die Regierung Lloyd Georges, deren unfauberes Zustandekommen mit Hilfe der seit Kriegsbeginn bestehenden Verbindung zwischen Lloyd George und Northcliffe und deren Amtsführung mittels einer Efel erregenden Briefsammarilla der Schreiber in den schärfsten Ausdrücken geißelt. Gardiner wirft dem Ministerpräsidenten Günstlingswirtschaft, Mänke, Ausschaltung des Parlaments und unheilvolle Gelegenheitspolitik ohne große Gedanken vor. Das Volk habe alles Vertrauen in die Regierung verloren, die in bezug auf die Kriegsziele stets Unaufrichtigkeit gezeigt habe. „Wir wollen“, sagt Gardiner, „keine Annexionen, keine Kriegsschädigung zur Strafe. Wir wollen das Schwert vernichten, um die Grundlage für einen Völkervertrag zu legen, um die Lehre der Selbstbestimmung in allen Ländern durchzuführen, um die Abrüstung zu erzwingen und einen Völkerverbund zu gründen und um unsern Kindern die Möglichkeit einer besseren Erbschaft zu geben, als der einer für den ewigen Krieg organisierten Welt.“ Die liberale Partei dürfe nicht länger stillsitzen und dem Parlaradiespiel der jetzigen Regierung länger zusehen. Sie dürfe das bedrohliche Versailler Geheimnis nicht geduldig hinnehmen und sich nicht mit der Phrase, daß Offenheit nicht im öffentlichen Interesse liege, abspesen lassen, wo Männer, die keine Partei hinter sich hätten, politisch bankrott seien und mit der Hungersnot und mit Millionen Menschenleben spielten. England brauche eine Regierung, die volles Vertrauen des Volkes besitze und unzweideutig für die Grundfätze: Keine Annexionen, keine Kriegsschädigung als Strafe, nationale Selbstbestimmung und Völkerverbund einträte. Gardiner schließt: Die erste Voraussetzung eines reinlichen Friedens ist, daß wir eine reinliche Regierung haben.

Balfour sucht zu retten.

Im Unterhause versuchte Mittwoch der Minister des Auswärtigen Balfour der bedrohten Regierung neue Stützen zu geben. Er wandte sich gegen die Angriffe mehrerer Abgeordneten auf den obersten Kriegsrat in Versailles. Dieser sei in erster Linie zur Besprechung der

großen militärischen Fragen zusammengelommen und habe eine Erklärung über die Schlüsse aus den Reden Hertlings und Czernins abgegeben, er habe aber nicht die Kriegsziele besprochen. In den Reden Hertlings und Czernins habe der oberste Kriegsrat keine Friedensannäherung gefunden. Es habe keinen Sinn, der Regierung vorzuschweren, sie bediene sich nicht diplomatischer Mittel. Das hätte nur dann Zweck, wenn man mit einem Volke zu tun habe, das entschlossen sei, zu einer Übereinstimmung zu gelangen. Die Mittelmächte hätten aber offen gezeigt, daß sie keine solche Absicht hätten.

Nach den Äußerungen der Presse hat diese Wiederholung aus den satfam bekannten Kriegsbreden Lloyd Georges durch Balfour die gegen das Kabinett herrschende Mißstimmung in keiner Weise beschwichtigt oder eingedämmt.

Lloyd George will keinen Frieden.

England hält an seinen Kriegsziele fest. Das englische Unterhaus trat nach kurzer Pause wieder zusammen. In der Thronrede führte der König u. a. aus, es sei die Pflicht Englands den Krieg bis zum Siege, den Krieg mit aller Kraft fortzusetzen.

Bei der Erörterung der Thronrede erklärte Premierminister Lloyd George, daß in den jüngsten Reden der Feinde nichts zu entdecken sei, was darauf hinweisen könnte, daß die Mittelmächte bereit wären, auf christlicher Grundlage Frieden zu schließen. Die englische Regierung weiche nicht im geringsten von ihrer Erklärung über die Kriegsziele ab, die vom Lande als ehrlich und gerecht anerkannt seien.

Das Haus stimmt der Erklärung zu, daß der Krieg mit äußerster Kraftanstrengung weiter geführt werden müsse, bis die Mittelmächte die Kriegsziele der Westmächte, denen auch Amerika zustimme, anerkennen. In diesem Zusammenhang ist übrigens ein Artikel der „Daily News“ interessant, der auf die umfängliche Mißstimmung in der Arbeiterschaft hinweist, die ihre Ursache in der Weigerung der Regierung habe, ihre Kriegsziele kurz und klar bekannt zu geben. Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß in England zwischen Regierung und Volk sich eine tiefe Kluft des Mißtrauens aufgetan habe.

Englands Blutschuld.

Durch den Friedensschluß mit der Ukraine und zugleich mit der Friedenserklärung Trojts, so schreibt das B. L. W., ist die russische Dampfwalze, die sich seit August 1914 auf dem Wege nach Berlin und Wien befand und von Lloyd George trotz mehrfachen Versagens rücksichtslos immer wieder geheizt wurde, endgültig kriegsgeblieben. Der kriegsverlängernde Lloyd George hat umsonst versucht, aus dem militärischen Zusammenbruch Rußlands noch in letzter Stunde zu retten, was zu retten war. Die Siege Hindenburgs und Ludendorffs und die unvergleichlichen Taten des deutschen Volksheroes verdarben ihm ein für allemal seine Rechnung und erreichten, daß aus dem Zweifrontenkrieg, der Deutschlands Untergang bringen sollte, der Einfrontenkrieg geworden ist, für dessen weitere Führung den englischen Premierminister allein die Verantwortung trifft. Die Ströme von Blut, die nach der Kriegserklärung von Versailles noch vergossen werden sollen, werden lediglich auf den Willen dieses Mannes hin fließen, der der imperialistischen Biese Englands wegen der ganzen Welt, den Kriegführenden sowohl wie den Neutralen, die Hoffnung und den Traum des langersehnten Völkervertrages zerstört hat.

Variante: Schimpft, läßt der Feind auch noch so sehr mit heuchelnden Gebärden — stark bleibt die deutsche Wacht und Wehr: Deutsch muß der Frieden werden!

Die Antwort aus Washington.

Einige Wochen haben Graf Hertling und Graf Czernin sich gebühen müssen, ehe es Herrn Wilson gefallen hat, auf ihre letzten Reden vor den Volksvertretungen ihrer Länder zu antworten. Sie sind inzwischen nicht müde gewesen, sondern haben mit dem Friedensschluß von Brest-Litowsk der Welt bewiesen, daß sie ihre Erklärungen und Versprechungen auch in Taten umzusetzen versühen. Der Präsident der Vereinigten Staaten dagegen hat die lange Überlegungsfrist, die er gebraucht hat, lediglich dazu benutzt, um eine neue Auflage seiner fasssam bekannten, wortreichen und salbungsvollen Kongreßbotschaften herzustellen, die, wenn man sie genossen hat, an dem Stande der Dinge im wesentlichen alles unverändert lassen, wie es war. Ein paar hochmütige Redensarten mehr oder weniger, die dreiste Tonart etwas lauter oder gedämpfter genommen, das ist der einzige Unterschied in diesen Ergüssen, so oft wir sie bisher auch schon vorgelesen bekommen haben. Nachher hat die Weltgeschichte bis jetzt immer noch ihren Gang fortgesetzt, als wäre nichts geschehen, rein gar nichts. Wird es diesmal anders sein?

Das ist kaum zu hoffen. Herr Wilson leistet sich das billige Vergnügen, zwischen dem klaren und sanftmütigen Grafen Czernin auf der einen und dem dunklen, geheimnisvollen Grafen Hertling auf der andern Seite zu unterscheiden und anzudeuten, daß er mit Wien wohl allenfalls sich verständigen möchte und könnte, wenn es nicht an Berlin gefehlet wäre. Die Militärpartei in Deutschland, die läßt den friedfertigsten aller Staatensker nicht zur Ruhe kommen, den Mann, der die Westmächte, als er noch neutral war, unentwegt mit der gesamten Geld- und Wirtschaftskraft seines Landes unterstützte, und der sich seit bald Jahresfrist die gewaltigste Rüstung zulegt, um nur ja in Europa keine den wirklichen Machtverhältnissen dieses Erdteils entsprechende Entscheidung zuzulassen. Gewiß, der deutsche Militarismus — wenn der nicht gewesen wäre, dann könnte Graf Czernin heute schwerlich als Sieger die Friedenshand darbieten, dann wäre die Donaumonarchie längst zerstückelt und zer schlagen: in Galizien sähen heute die Russen, in Siebenbürgen die Rumänen, in Ungarn und Kroatien die Serben und in Trient und Triest die Italiener. Mit dem Rest wären — die Tschechen spielend fertig geworden. Diese Tatsachen wird man in Wien und Budapest noch nicht vergessen haben. Der deutsche Militarismus war also immerhin eine ganz nützliche Einrichtung auch für die Bundesgenossen des Deutschen Reiches. Herr Wilson kann lachen und girren so viel er will, es wird ihm schwerlich etwas helfen. Auch daß er sich diesmal gegen unsere Regierung nur gewohnte Angriffe leistet, dafür aber den Reichstag und seine Friedensresolution um so geflüchtlicher herausschreit, ändert an dem Gesamtinhalt seiner Botschaft gar nichts. Dieser aber läuft, um es kurz zu sagen, lediglich auf eine Wiederholung der alten Wilson'schen Friedensdeklamationen hinaus: Das irgendwo in den Wolken schwebende „Gericht der Menschheit“ hat über den Wiederaufbau der Welt zu entscheiden — nach Grundsätzen, die natürlich einzig und allein in Washington diktiert werden können —, und wer sich ihnen nicht bedingungslos unterwirft, der bleibt in ewiger Verdammnis. Das ist ein Weg, auf den wir wohl niemals aus dem Kriegszustand herauskommen würden; also wird es sich schon empfehlen, auf Wilson'sche Ratschläge endgültig zu verzichten.

Freilich, er hat offensichtlich das Bestreben, die Diskussion über seine Friedensbedingungen nicht wieder einschleifen zu lassen, und um sie zu erleichtern und vielleicht auch Widerstrebendes etwas schmachtender zu machen, faßt er seine berühmten vierzehn Punkte diesmal in vier Punkte zusammen. Sieht man indessen genauer zu, so ist auch hier alles beim alten geblieben. Er hat in diese vier Punkte so viel Greifbares und Ungreifbares hineingepackt, daß mit ihnen ebensogut alles wie gar nichts zu erreichen ist. Der Kompromiß dagegen, die Verständigung, auf die Graf Czernin und Graf Hertling hinarbeiten — in dieser Beziehung besteht zwischen den beiden Regierungen nicht der geringste Unterschied —, für sie ist doch in den weiten Friedensformeln des Präsidenten kein Raum. Und so werden sie uns den Frieden schwerlich näher bringen. Es wird wieder ein großes Gerede und Geschreie um sie anheben, und dann wird wieder alles still werden. Die Höflichkeit der Mittelmächte wird ihre Leiter auch jetzt davon sprechen lassen, daß die neue Botschaft aus Washington „diskutable Grundlagen“ enthalte für weitere Verhandlungen. Inzwischen wird aber Herr Wilson seine militärischen Kräfteanstrengungen mit äußerster Energie fortsetzen, was er ja selbst mit der größten Bestimmtheit ankündigt, und so wird er auch von uns nicht erwarten können, daß wir den kommenden Dingen, lediglich mit Friedensbeteuerungen entgegen harren. Wir schließen Frieden, wo wir die ernstliche Bereitschaft dazu finden, und brauchen damit, wie die letzten Tage bewiesen haben, und die nächsten wohl aufs neue beweisen werden, nicht auf Washingtoner Heilsbotschaften zu warten. Wo dagegen, — der Versailles Kriegserklärung zufolge — weiter gekämpft werden soll, da werden wir unseren Mann stehen, trotz der amerikanischen Divisionen, die bereits in die Westfront eingereicht worden sind. Wir sind bereit — ob unsere Gegner das auch von sich behaupten können, ist eine andere Frage. Sie wird abseits von allen Notizen und Kongreßreden entschieden werden.

Nur noch eins: auf seine Erklärung, daß ein weiterer Gedankenaustrausch zwischen Wien und Washington ihm angebracht erscheine, hat Graf Czernin von Herrn Wilson keine Antwort erhalten. Wird er begreifen, daß keine Antwort — auch eine Antwort ist?

Die vier Grundsätze,

die Wilson als Grundpfeiler für einen dauerhaften Weltfrieden aufstellt, mögen hier in sinngetreuer Übersetzung folgen:

1. daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung im wesentlichen auf der Gerechtigkeit in dem bestimmten Falle und auf einem solchen Ausgleich aufzubauen sein muß, von dem es am wahrscheinlichsten ist, daß er einen Frieden, der dauernd ist, herbeiführen wird;
2. daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberröheit in eine andere herangezogen werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handelt, wenn auch in dem großen Spiel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten diskutiert ist; daß jedoch
3. jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zugunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleiches oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß;

4. daß alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die weitgehendste Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Verewigung alter Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald wieder föhren würden, anzunehmen. Ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage errichtet, kann erröiert werden. Bis ein solcher Friede gesichert ist, haben wir keine andere Wahl, als mit dem Krieg fortzufahren.

Von ihnen behauptet Wilson, daß soweit er dies beurteilen könne, diese Grundsätze schon überall anerkannt werden, mit Ausnahme der „Wortführer der deutschen Militär-Anneignungspartei“.

Die Randvölker Rußlands.

Der Zusammenbruch des Zarenreiches und der damit begonnene Zerfall des bisherigen Riesenschaates Rußland in seine aus den verschiedensten Völkern bestehenden Bestandteile hat eine Reihe von schwierigen politischen und völkerrrechtlichen Fragen aufgeworfen. Unserm Interesse



stehen die an der deutsch-österreichischen Ostgrenze liegenden Gebiete am nächsten. Der Friedensschluß mit der neuen Volksrepublik der Ukraine, das werdende selbständige Finnland, die polnische Krise, die Gestaltung der Dinge in Litauen, Livland, Estland, Litauen nehmen einen breiten Raum im öffentlichen Meinungsaustausch ein. Die Diplomatie steht vor schwierigen und weittragenden Aufgaben mancher Art, während im sich zerlegenden Rußland wilde Gärung herrscht und kaum zu übersehen ist, welche endgültige Gestaltung aus den Wirrnissen hervorgehen wird. Unsere Karte zeigt das Verhältnis der westlichen Randvölker Rußlands in bezug auf Bodenverteilung und Stammesangehörigkeit.

Die Lage im Osten.

Bettere Beratungen im Hauptquartier.

Berlin, 14. Februar.

Von maßgebender Seite wird darauf hingewiesen, daß der Befehl zu der Demobilisierung, den Trotski und die Volkskommissare am Sonntag durch Funkpruch erteilt hatten, an demselben Tage, vier Stunden danach, wieder zurückgezogen worden ist. Eine Demobilisierung des russischen Heeres ist also tatsächlich nicht erfolgt.

Aber die durch den Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litowsk geschaffene Lage wird von zuverlässiger Seite folgendes mitgeteilt:

Durch die Trotskischen Erklärungen ist eine Situation geschaffen, wie sie in der Weltgeschichte wohl noch nie dagewesen ist. Verschiedene aus dieser Lage sich ergebende Probleme bilden zurzeit bekanntlich den Gegenstand der Beratungen im Großen Hauptquartier, die zu einer vollen Übereinstimmung der Auffassungen zwischen der militärischen und der politischen Leitung geführt haben und die noch fortgesetzt werden. Besonders interessant ist das Waffenstillstandsproblem, d. h. die Frage, ob der Waffenstillstand ist seinerzeit ausgesprochen zu dem Zweck abgeschlossen worden, den Frieden zwischen den beiden Teilen herbeizuführen. Nun, nachdem der Abschluß eines Friedens überhaupt nicht erfolgt ist und auch nicht in naher Aussicht steht, ist also der Hauptzweck des Waffenstillstandsvertrages überhaupt verschwunden, und die Auffassung liegt nahe, daß nach Ablauf der vorgegebenen Frist damit der Kriegszustand automatisch wieder in Kraft tritt, eine Tatsache, an der auch die einseitige Demobilisierung Rußlands nichts ändern würde.

Graf Czernin über den Friedensschluß.

Der österreichische Minister des Auseren, Graf Czernin, antwortete auf eine Begrüßung bei seiner Rückkehr nach Wien:

„Das, was in Brest-Litowsk geschehen ist, ist noch nicht das Ende, aber es ist der Anfang des Weltfriedens. Nicht nur politische Krankheiten sind ansteckend, auch politische Genesungen, auch der Friede wirkt ansteckend, was die Zukunft beweisen wird. Brest-Litowsk ist aber auch in wirtschaftlicher Beziehung bedeutungsvoll. Was dort geschaffen wurde, ist ein Fortschritt, das Gegenteil von dem, was man einen Summierfrieden nennt

Gewiß sind die Schwierigkeiten, die dem Transport entgegenstehen, noch bedeutend. Aber es sind alle Verbesserungen getroffen. Und wenn auch die Verhältnisse sich nicht rasch von Tag zu Tag bessern werden, so werden sie sich doch von Monat zu Monat bessern.“

Die Zukunft Litauens.

Bischof Karewizius von Rowno, der im Großen Hauptquartier und in Berlin mit den leitenden Personen über die litauische Frage verhandelt hat, erklärte in einer Unterredung mit einem Berliner Zeitungsvertreter, er sei gekommen, um den deutschen leitenden Stellen nahezu legen, daß die Zeit gekommen sei, ein selbständiges Litauen zu schaffen, das natürlich Ablehnung an Deutschland suchen würde. Dem größten Teil der litauischen Bevölkerung schwebt die Schaffung eines monarchischen Staatswesens auf christlich-konservativer Grundlage vor. Nur wenig zahlreiche Elemente versuchen aufs neue, Beziehungen mit Rußland anzuknüpfen. Nach Meinung des Bischofs Karewizius bildet die litauische Sache bereits den Gegenstand von Erdörterungen im Großen Hauptquartier.

Englische Umtriebe in Rußland.

Geldopfer für ein Polenheer.

Die in Warschau erscheinende „Gozbina polski“ bringt Mitteilungen eines ihrer fälschlich aus Petersburg heimgekehrten Mitarbeiter über die eigenartige Rolle, die England während der Revolution in Rußland gespielt hat.

Die englische Agitation in Rußland verfolgte den Zweck, ein polnisches Heer zu bilden, welches den Westmächten zu Diensten wäre. Sie stellte dem Polenkomitee Millionen zum Verflügen, zwecks Ausföndierung der Polen aus der russischen Armee und zwecks Bildung besonderer polnischer Korps. Es entstanden auch zwei Korps von je 10 000 Mann. Da gelang England seine Absicht, sie an die französische Front zu schicken.

Ehe sich das Petersburger Ministerium zur Zustimmung entschließen konnte, brach die maximalistische Revolution aus. Die polnischen Regimenter zogen sich nach Minsk zurück und Englands Plan war zu Wasser geworden.

Die Nichtigkeitserklärung der Staatsschuld.

Das Dekret über die Nichtigkeitserklärung der Staatsschuld erklärt alle Staatsanleihen, die von den Regierungen der Bourgeoisie aufgenommen sind, mit dem 1. Dezember 1917 für nichtig. Alle ausländischen Ausnahmen werden bedingungslos und ohne Ausnahme annulliert. Minderbemittelte Bürger, die annullierte innere Anleihe bis zu 10 000 Rubel besitzen, werden durch Anteile der neuen Anleihe der russischen sozialistischen föderativen Republik entschädigt. Einlagen in den staatlichen Sparkassen und deren Zinsen sind monastifiziert. Die Feststellung der Minderbemittelten erfolgt durch besondere Kommissionen.

Ferner wird der Plan des Dekrets über die Konfiskation der Aktienkapitale der früheren Privatbanken veröffentlicht. Demgemäß werden alle diese Kapitale in solchem Umfang konfisziiert und der Volksbank der russischen Republik übergeben. Alle Bankaktien werden annulliert und jede Dividendenauszahlung eingestellt.

Südrußland gegen die Maximalisten.

Schweizer Blättern zufolge haben die in Jekaterinostan geföhrten Verhandlungen zur Gründung eines südrussischen Verbandes zur Verteidigung gegen die Maximalisten geföhrt. Alle südrussischen Republiken werden gemeinsam gegen die Bolschewiki vorgehen. Vorläufig wird eine gemeinsame Gendarmerie, später eine gemeinsame Armee gebildet und diese zu dem Zwecke verwendet, Südrußland von den Maximalisten ganz zu säubern.

Großrußland und die Ukraine.

Der Kongreß der russischen Sowjets hat die geforderte Stellungnahme gegen die ukrainische Unabhängigkeit abgelehnt.

Der Rat der Volkskommissare hat daher neue Verhandlungen mit den Finnen und Ukrainern aufgenommen, da die Sowjets die Politik einer gewalttätigen Unterwerfung der russischen Volksstämme nicht mehr mitmachen wollen.

Finnische Truppen auf Aaland.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist eine Abteilung der Bürgergarde von Nyssad aus über das Eis nach Aaland vorgezogen, wo ein Zufallsstich mit dem russischen Militär bevorsteht. Man nimmt an, daß diese finnische Landung nicht ohne Einfluß auf die Lösung der Aalandfrage sein werde.

Ministerkrise in Polen.

Eine Folge des Friedensschlusses.

Das polnische Ministerium Kucharszewski, das mit außerordentlichen Hoffnungen die Regierung übernahm, scheint jetzt an einer glücklichen Lösung seiner Aufgabe zu zweifeln.

Wie die Warschauer Blätter melden, fand am Montag eine mehrstündige Sitzung des Ministeriums unter Vorsitz des Regentenschaftsrates statt, in deren Verlauf die letzten politischen Ereignisse, insbesondere der Friedensschluß mit der Ukraine erörtert wurden. Kurz nach der Sitzung hat Ministerpräsident Kucharszewski dem Regentenschaftsrat die Abdankung des Kabinetts überreicht.

„Gazeta poranna“ zufolge will Dr. Kucharszewski dem Regentenschaftsrat eine eingehende Erklärung überreichen. Auch ohne diese Erklärung zu kennen, weiß man, daß die Überlassung des Cholmer Gebietes, das das zukünftige Königreich Polen für sich beanspruchte, an die Ukraine der Grund für den Ministerwechsel gewesen ist. In Warschauer Kreisen rechnet man mit einem Kabinettswechsel. Stecki war früher Mitglied der russenfreundlichen nationaldemokratischen Partei.

Das Cholmer Problem.

Das in der Vergangenheit vielumstrittene Cholmer Land ist im Friedensvertrag von Brest-Litowsk der Ukraine zugesprochen worden. Gerade die seit langem ungeklärte Frage dieses Gebietes gehört im Hinblick auf den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes zu jenen Fragen, die nur im Einvernehmen mit den Wünschen der Bevölkerung gelöst werden können. In dem Vertrag mit der Ukraine ist zur Regelung der noch ungelösten Grenzfragen eine gemischte Kommission bestimmt worden. Wahrscheinlich werden auch Polen in dieser Kommission Sitz und Stimme haben.

Eine „besondere Mission“.

Im Auftrage des Oberbefehlshabers der polnischen Truppen in Rußland, des Generals Danbor-Musnicki, sind drei Abgeordnete in besonderer Mission, in Warschau

eingetroffen. — General Dambor-Rusnick hat in des letzten Tagen mit seinen Truppen große Erfolge in Weichland gegen die maximalistischen Truppen errungen. Er hat Mobslew, Orscha und andere Städte besetzt. Es handelt sich offenbar um Verhandlungen, die darauf abzielen, einen Zusammenstoß der polnischen Regionen mit den Truppen des Generals Dambor-Rusnick herbeizuführen, die den Regimentsrat als rechtmäßige Regierung anerkannt haben. Diese Truppen waren es bekanntlich, die in letzter Zeit auf eigene Faust Krieg auf weißrussischem Boden führten und u. a. das Gouvernement Mobslew zu Polen annektierten.

Erregung der österreichischen Polen.

Nachdem die Mitglieder des Polenklubs im österreichischen Abgeordnetenhaus bereits erklärt haben, daß sie infolge der ihren Wünschen widersprechenden Regelung der Cholmerfrage in die Opposition gehen, haben nun auch die polnischen Herrenhausmitglieder dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler die Opposition angekündigt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch das Kabinett durch diese Wendung nicht unbeeinträchtigt bleiben. Das Verbleiben des polnischen Ministers Gwolkinski und Dr. v. Ewardowski wird von den Beschlüssen abhängen, die der Polenklub fassen wird.

Kaiser Karl an seine Völker.

Friedenshoffnungen.

Wien, 14. Februar.

In einem Erlaß an die Völker Österreichs weist Kaiser Karl darauf hin, daß die siegreichen Waffen und die ausdauernde und aufrichtige Friedenspolitik in gleicher Weise zum Abschluß des Friedens mit der Ukraine beigetragen habe. Dann heißt es weiter in dem Erlaß:

Bereint mit meinen schwer geprüften Völkern vertraue ich darauf, daß nach dem ersten für und so erfreulichen Friedensschlusse bald der allgemeine Friede der leidenden Menschheit gegnndt sein werde. Unter dem Eindruck dieses Friedens mit der Ukraine wendet sich unser Blick voll Sympathie jenem strebsamen jungen Volke zu, in dessen Herzen zuerst unter unsern Gegnern das Gefühl der Nächstenliebe wirksam wurde und welches nach in zahlreichen Schlachten bewiesener Tapferkeit auch dazu genügende Entschlossenheit besaß, um seiner besseren Überzeugung vor aller Welt durch die Tat Ausdruck zu verleihen. So schied es denn als erstes aus dem Lager unserer Feinde aus, um im Interesse der möglichst raschen Erreichung des nunmehr gemeinsam großen Zieles seine Bestrebungen mit unserer Kraft zu vereinen.

Zum Schluß erklärt der Monarch, daß er sich mit seinen Völkern in dieser Stunde des ersten Friedensschlusses ebenso eins fühle, wie in dem festschmerzlichen Entschlusse, den Kampf bis zur Erreichung eines ehrenhaften Friedens durchzuführen.

Der Krieg.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus, Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten an vielen Stellen der Front ihre Erkundungen fort. Nördlich von Lens und in der Champagne kam es dabei zu heftiger Kämpen. In einem vorstreichenden Teil unserer Stellung südlich von Tahure haben sich die Franzosen festgesetzt. Eigene Infanterie brachte in Flandern und auf den Maasböden Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Große U-Boot-Beute im Mittelmeer.

33000 Tonnen versenkt.

Amlich wird gemeldet: Durch Vernichtung von 33000 Br.-Reg.-To. erlitt der Transportverkehr unserer Feinde im östlichen Mittelmeer eine empfindliche Einbuße. Es handelte sich hauptsächlich um nach dem Orient bestimmte Transporte. Den Hauptanteil an dem stärksten Gegenwehr zum Trotz erzielten Erfolge hat Kapitänleutnant Sieh.

Fünf Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, zwei davon unmittelbar vor dem Hafen von Alexandria. Unter den übrigen versenkten Dampfern befand sich das erst 1916 gebaute Motorschiff „Glenamoy“ (7260 Br.-Reg.-To.). Ein Dampfer hatte Baumwolle nach Marseille geladen, wie sich aus der Luftschicht zahlreicher an der Untergangsstelle treibender Baumwollballe ergab. An Segelschiffen wurden vernichtet: die englischen Segler „Apostolos“, „Andreas“ und „Tariachis“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Frankreichs beschränkte Zufuhr.

Wie der Mangel an Schiffraum die Unterstützung Frankreichs durch überseeische Länder unterdrückt, erhellt aus den Verhandlungen der französischen Kammer. Der Unterstaatssekretär Limeri erklärte, es sei ihm gelungen, den Frachtpreis von Frankreich nach Algier bedeutend herabzusetzen, die neutrale Schifffahrt habe aber daraufhin die Fahrten eingestellt, weil ihr der Höchstpreis zu niedrig sei. Die Schiffe aus dem fernen Osten mußten zurückgezogen werden. Den Verkehr mit Indo-China vermittelt nur noch monatlich ein Dampfer. Der Abgeordnete Boussinot gab bekannt, daß am Jahresabschluss fast eine Million Tonnen Ware, davon die Hälfte Nahrungsmittel und Kriegsgüter, in den fernem Kolonien unbefördert liegen bleiben mußten.

Der Krieg zur See.

20000 Tonnen versenkt.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge auf dem westlichen Kriegsschauplatz: 20000 Br.-Reg.-To.

Die versenkten Schiffe waren meist tiefbeladen. Unter ihnen befanden sich zwei große Dampfer von etwa 6000 Br.-Reg.-To., deren einer der Biby-Linie angehörte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wieder ein britischer Zerstörer vernichtet.

Eine amtliche Neutermeldung besagt: Der britische Zerstörer „Boyer“ ist in der Nacht vom 8. Februar infolge eines Zusammenstoßes im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermißt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Fortbestand der Reichstagsmehrheit bleibt entgegen anders lautenden Meldungen gesichert zu sein. Am Mittwoch fand eine interfraktionelle Besprechung im Reichstage statt, an der wiederum die nationalliberale Fraktion nicht teilnahm, weil die Beschlußfassung über die weitere Stellung der Nationalliberalen erst am 19. d. Mts. stattfinden wird. Dagegen waren Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokratischen Fraktion und der Fortschrittlichen Volkspartei anwesend. Die Besprechungen sollen fortgesetzt werden. In politischen Kreisen nimmt man an, daß, wie immer die nationalliberale Fraktion sich zur Reichstagsmehrheit stellen wollen, diese drei Parteien an ihrer bisherigen gemeinsamen parlamentarischen Taktik festhalten wollen. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß sich die heutige interfraktionelle Besprechung mit der Wilsonschen Rede und mit den letzten Ereignissen in Brest-Litowsk befaßt hat.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine wird nach der Germania den Reichstag bei seinem Wiederaufammentritt am Donnerstag, den 21. d. Mts. beschäftigen. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß der Reichskanzler die Besprechungen mit einer Rede einleiten wird. Wahrscheinlich wird die Beratung nur einen Tag in Anspruch nehmen. Im Anschluß an eine Unterredung der Parteiführer mit dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes, Frh. v. d. Busche hat der Zentrumsabgeordnete Trimborn im Namen aller Parteien dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Rühlmann, Dank und Anerkennung für den ersten Friedensschluß ausgesprochen.

Die von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist die durch Davos verbreitete Meldung von einem Ultimatum der Deutschen an die rumänische Regierung nicht zutreffend. Richtig ist, daß der Generalfeldmarschall v. Mackensen mit der rumänischen Heeresleitung in Verhandlungen eingetreten ist, um die Entscheidung über das Fortbestehen des feinerzeit mit dem General Tschersbachew abgeschlossenen, für Rußen und Rumänen gemeinsamen Waffenstillstandes herbeizuführen, nachdem durch das augenblickliche Verhältnis zwischen Ukrainern und Rumänen eine Klärung dieser Frage notwendig geworden ist.

Eine baldige Lösung der litauischen Frage steht nach verschiedenen Blättermeldungen in Aussicht. Wie verlautet, hat Bischof Karewicz von Rowno kürzlich im Großen Hauptquartier General Ludendorff und dann dem Kardinal von Hartmann in Köln einen Besuch abgestattet. Am Dienstag ist der Bischof zur Besprechung der litauischen Frage vom Reichskanzler in Audienz empfangen worden. Der Bischof ist von dem Entgegenkommen, das er an den maßgebenden Stellen fand, äußerst befriedigt und hofft, daß die litauische Frage in kurzem gelöst sein wird.

Im sächsischen Verfassungsausschuß ertarnten nun sämtliche Parteien außer den Konservativen für den nationalliberalen Antrag, der das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht mit zwei Zusatzstimmen für Alter und Familienstand, nicht aber für Vermögen, Bildung und Einkommen verlangt. Die Abstimmung erfolgt in der nächsten Woche. Die Annahme des Antrags dürfte gerichtlich sein. Die Fortschrittler beantragen außerdem die Neuordnung des Beamtenrechtes.

Wie zurückgekehrte deutsche Missionare berichten, wurden Mitte des Jahres 1916 die Negerstämme der deutschen Kolonie Togo von der englischen Regierung aufgefordert, entweder englisch zu werden oder eine Erklärung abzugeben, daß sie auch künftig deutsch bleiben wollen. Die, welche sich für das Deutschbleiben erklärten, wurden ausnahmslos mit Zwangsarbeit bestraft. Diese wohlverbürgte Tatsache ist ein Beweis dafür, wie die englische Regierung das Selbstbestimmungsrecht der Eingeborenen in den Kolonien aufhebt. Nach den Beobachtungen der Missionare haben übrigens die englischen Zwangsmahregeln nichts gefruchtet. Der größte Teil der Togo-Neger ist nach wie vor von dem Wunsch befeuert, daß möglichst bald wieder an Stelle der englischen Regierung die deutsche treten möge.

Osterreich-Ungarn.

Gegen die Abtretung polnischer Gebiete an die Ukraine wandte sich eine Versammlung der Vertreter aller polnischen Parteien in Krakau. Es wurde eine gemeinsame Protesterklärung beschlossen. Während der Beratungen wurden auf dem Plage vor dem Magistratsgebäude und auf den Straßen große Kundgebungen veranstaltet, wobei im Bureau des obersten Nationalkomitees die Fenster eingeschlagen wurden.

Schweiz.

Angesichts der Lebensmittelknappheit in der Schweiz sind hinsichtlich des Besuchs von Familienangehörigen der Internierten in der Schweiz Einschränkungen notwendig geworden. Die Zentralkommission für Fremdenpolizei beim schweizerischen Justizdepartement hat eine Mitteilung an die Konsuln und Gesandtschaften der Schweiz im Auslande erlassen, wonach das Visum für die Reise in die Schweiz nur noch den nächsten Angehörigen, also Eltern, Frauen und Kindern, höchstens zwei bis drei Personen, zu einem Aufenthalt von höchstens 14 Tagen zu erteilen ist. — Schätzungsweise sind zurzeit bei 30000 Internierten 30000 Angehörige in der Schweiz wohnhaft, so daß die Internierung der fremden Kriegsgefangenen der Schweiz die Ernährung von annähernd 100000 Menschen auflegt.

Holland.

Aber die Riez- und Sanddurchfuhr hat das Ministerium des Auswärtigen der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß England eine möglichst schnelle Klärung dieser Frage wünsche, das heißt, bevor der Termin der Wiederaufnahme der Durchfuhr am 15. März eingetreten sei. Habe man, wider Erwarten, sich nicht bis dahin geeinigt, so sei dann Holland wie England freigestellt, wie sie sich weiter verhalten wollen. Gleichzeitig lehnt England aber den holländischen Schiedsgerichtsorschlag ab, da es mit Hollands juristischem Standpunkt ein sei, nicht aber mit der praktischen Durchführung. Dieser Umfall Englands, das über das juristische Prinzip bis vor kurzem scharfe Noten mit Holland wechselte, beweist, daß es sich rechtlich schwach fühlt und sich anderer Mittel bedienen will. — Inzwischen hat Holland Deutschland ersucht, die Kontrollkommission für die Verwendung der Durchfuhr überall im besetzten Gebiet zuzulassen.

Frankreich.

Der Fortschritt der französischen Friedensbewegung wird ersichtlich durch den Bericht über eine Sitzung der Sozialisten-Organisation des Seine-Verbandes. Es heißt, die regierungstreue sogenannte Mehrheitsrichtung habe bei dieser Sitzung eine vernichtende Niederlage erlitten. Der Versammlung lag eine ganze Reihe von Resolutionen

vor, in denen alle Schattierungen der sozialistischen Politik zum Ausdruck kamen. Eine von der gesamten Mehrheitsrichtung eingebrachte Hauptresolution, die Friedensschluß, Verweigerung der Kriegskredite und Volksabstimmung für Maß-Lothringen verlangte, erzielte 4730 Stimmen. Auf die Entschuldigungen der regierungstreuen Mehrheitsrichtung entfielen nur 1470 Stimmen.

Italien.

Immer ängstlicher tönen die Hilferufe Italiens an die Bundesgenossen. So schreibt „Corriere della Sera“, der interalliierte Generalstab solle Italien nicht vernachlässigen, und fordert für den Frühling weitere Hilfstruppen, da Italien nicht genügend Truppen habe, um die Mannschaften der vordersten Linien häufig zu wechseln, die dadurch eintretende Ermüdung der Wiberstandskraft aber schon zur Katastrophe von Karfreit mit der Grund gewesen sei. Die Entente müsse die italienische Front, namentlich den Rücken Frankreichs und die Verbindung mit dem Orient verteidigen.

Aus dem Sächsischen Landtage.

Montagsitzung. Zweite Kammer. Zur Beratung steht der konservative Antrag Andra und Gen. betr. die Vergrößerung der Kartoffelbaufläche Sachsens. Abg. Born (Konf.) beantragt als Berichterstatter die Annahme des Deputationsantrages, der sich im wesentlichen mit dem Antrag Andra deckt. Vizepräsident Frähdorf (Soz.) erkennt an, daß die in dem Antrag geforderten Maßnahmen notwendig seien. Er fordert, daß Landwirte vom Herrn nur insoweit beurlaubt würden, als es dringend nötig sei, um den Kartoffelbau zu fördern. Bezüglich des Preises sollte man zu einem möglichst niedrigen Satze für die Verbraucher kommen. Abg. Nische (Natf.), stimmt dem Antrage der Deputation zu. Seine Freunde freuten sich im Interesse der Verständigung zwischen Stadt und Land, daß die sächsische Landwirtschaft von einer Prämienwirtschaft nicht wissen wolle. Abg. Seger (Unabh. Soz.) meint im Gegensatz zum Vordrner, daß der ganze Antrag nicht mehr als Prämienwirtschaft sei. Ein Höchstpreis von 4 Mark, anstatt 6 Mark müßte genügen. Abg. Schreiber (Konf.): Die sächsische Landwirtschaft sei mit Kartoffelkulturen derart belastet worden, daß diesen Maßnahmen ein großer Teil des Rückganges der Kartoffelbaufläche zuzuschreiben sei. Redner warte vor zu starkem Gemüsebau, da dadurch ein Mangel an Brotgetreide und Kartoffeln eintreten könnte. Abg. Andra (Konf.) stimmt dem Vordrner seines Parteifreundes zu und akzeptiert eine gewisse Anbaupflicht für die Landwirte, die darin bestehen müsse, daß sie wenigstens dieselbe Fläche mit Kartoffeln anbauen, wie im Vorjahre. Abg. Günther (F. Vp.) meint, die bisher der Bevölkerung gewährte Kartoffelmenge müsse eingehalten werden, sonst werde die ganze Verwaltungswirtschaft aufgehoben. Redner bittet die Regierung, zu erwägen, bei der künftigen Ausfuhr aus der Ukraine den freien Handel sich betätigen zu lassen. Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Hofmann (Konf.) gegen den Abg. Frähdorf werden die Anträge der Deputation angenommen. Es folgte die allgemeine Vorberatung über drei Vorlagen und einen Antrag Dr. Löbner, betr. die Landesbrandversicherungsanstalt. Abg. Löbner (Natf.) begründet seinen Antrag auf Einbringung eines Gesetzesentwurfes betr. die Haftung der Landesbrandversicherung (Abt. Gebäudeversicherung) für Schäden bis zur Höhe des erforderlichen Wiederherstellungsaufwandes auch bei vorliegender Unterversicherung. Redner beantragt die Ueberweisung seines Antrages an die Gesetzgebungsdeputation. Der Minister des Innern Graf Blythum v. Gschäft wendet sich gegen die Annahme des Antrages Löbner, der gegen die allgemein anerkannten Grundsätze im Versicherungsweisen verstoße. Nach Annahme des Antrages würde es künftig niemand mehr einfallen, sein Gebäude nochmals schätzen zu lassen, denn er müßte nur höhere Prämien bezahlen und befame doch im Schadensfalle nicht mehr ersetzt, als ein anderer, der die niedrigeren Prämien weiterzähle. Präsident Dr. Bogel unterbricht hierauf die Verhandlungen über diesen Gegenstand und erteilt dem Abg. Seger (Unabh. Soz.) einen Ordnungsruf, weil er durch seine Neußerungen die derzeitigen Militär- und Zivilbehörden beleidigt und die Bevölkerung zum Aufruhr aufgefordert habe. Abg. Günther (F. Vp.) bepricht hierauf Einzelheiten des vorliegenden Geschäftsberichtes der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1914/15. Redner erklärt sich mit dem Grundgedanken des Antrages Löbner einverstanden und ebenso mit dem Entwurfe über die Brandversicherung von Gebäuden, die von der Zwangsversicherung ausgeschlossen sind. Präsident der Landesbrandversicherungsanstalt Beeger beantwortet eine Anfrage des Vordrners wegen der Mobilversicherung der Anstalt. Abg. Braun (Natf.) beantragt Ueberweisung des Geschäftsberichtes an die Rechnungsdeputation, des Personal- und Besoldungssetzes an die Finanzdeputation A und des Antrages Dr. Löbner sowie des Entwurfes über die nicht der Zwangsversicherung unterliegenden Gebäude an die Gesetzgebungsdeputation. Nach weiterer Aussprache finden die beantragten Deputationsüberweisungen statt.

Mittwochsitzung. Die Zweite Kammer erledigte heute eine große Anzahl Kapitel des Rechnungsbereichs und des ordentlichen Staatshaushalts, darunter Kap. 34, Ordenskanzlei betr., zu dem eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache stattfand, und beriet dann über Dekret 21, die Gewährung einmaliger Feuerungszulagen an Beamte und Diätarier sowie laufender Feuerungszulagen an Beamte, Geistliche und Lehrer im Ruhestande und an die Hinterbliebenen von Beamten, Geistlichen und Lehrern, sowie über die mit diesem Gegenstande zusammenhängenden Anträge der Abgg. Hartmann, Singer, Dr. Köpfer (Natf.) und Gen., Dr. Dietel (fortsch. Vp.) und Gen. und Abg. Casian (Soz.) und Gen.

Aus Stadt und Land.

Die Gemeindefeldwachen und deren Ersatzmänner des hiesigen Amtsgerichtsbezirktes sind (H. Bekanntmachung) für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Dezember 1920 wiedergewählt bez. bestimmt worden.

Der hiesige Damengesangverein veranstaltet am 20. Februar im „Schützenhaus“ einen Wohltätigkeits-Abend zum Besten der Schandauer Hilftätigkeit. Fr. Förster, Konzertfängerin aus Dresden, hat ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Ein reichhaltiges Programm verspricht unterhaltliche Stunden.

In Wilsches „Kintopp“ rollt am Sonntag u. a. das ergreifende Film-Drama „Selbst gerichtet“ über die Leinwand. Ein neuer Apparat ermöglicht scharfe Wiedergabe der Bilder ohne unliebsame Störungen.

Lustiges Leben herrschte trotz aller Kriegsnot jetzt in den benachbarten böhmischen Grenzorten. Neben öffentlichen Tanzmusikern wurden die üblichen Restaurant-Hausbälle, Kostüm-Faschings-Kränzchen und ähnliche Vergnügungen ganz wie im Frieden abgehalten. Auch für den Fastnachtsdienstag fehlte es daran nicht.

Postkutsch. Einen Wohltätigkeitsabend veranstaltet am Sonntag im „Haus Lothringen“ der hiesige „Jugendbund“. (Wir verweisen auf das diesbez. Inserat.)

Schmilka. Nächsten Sonntag findet im Gasthaus „Heloetta“ ein Unterhaltungsabend des Jungfrauenvereins statt, wobei Herr Pastor Diebner eine Ansprache halten wird.

Altendorf. Vom Rgl. Amtsgericht Schandau wurden als Ortsrichter Herr Wirtschaftsbefizer A. D. Frißche und als Berichtschöppe Herr Wirtschaftsbef. J. D. Henke verpflichtet.

Königstein. Herr Oberlehrer i. R. Pfeiffer beging am Montag mit seiner Gattin unter großer Teilnahme der hiesigen Bürgerschaft das Fest der Goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung erfolgte durch Herrn Pfarrer Hoyer.

Schnitz. Am Montag wurde der 69 Jahre alte Weber B. in seiner Kammer erhängt aufgefunden. Der alte Mann, der den Feldzug von 1870 mitgemacht hat, konnte sich über den Verlust seiner vor kurzem verstorbenen Gattin nicht hinwegsetzen, ein Sohn von ihm steht im Felde und so hat er in einem Anfall von Schwermut den bebauerswerten Schritt getan.

Dresden. Wäsche im Werte von ungefähr 1200 M. stahl ein Dieb aus einem Schuppen in der Prieknitzstraße. Es war Tisch- und Bettwäsche, Herren- und Frauentischwäsche, Taschentücher, Handtücher und Frauenuntertücher. Die Wäsche war teils in Tragkörben verwahrt, teils war sie noch zum Trocknen aufgehängt. Die Diebe haben anscheinend mit der Beute den Weg über die Prieknitz nach der Hohensteiner Straße zu genommen.

Meerane. Von einem Schulkameraden angeschossen wurde ein Schüler der hiesigen Oberrealschule. Während er am Klavier saß, legte ein Kamerad ein Zerzowel von dem er annahm, daß es nicht geladen sei, auf ihn an. Pöblich entlud sich ein Schuß und eine Kugel durchbohrte ihm die Backe.

Letzte Drahtmeldung. Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In einzelnen Absritten Artillerie- und Minentätigkeit. Abteilungen eines Matrosenregiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Linien nordwestlich von Manneduvere 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nordwestlich und östlich von Reims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunay und südöstlich von Tahure entwickelten sich lebhaft Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Die Gefechtsaktivität lebte im Elbthale zeitweilig auf.

Im Januar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballone und 151 Flugzeuge, von denen 67 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeflur sind. — Wir haben im Kampfe 68 Flugzeuge und 4 Fesselballone verloren. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. — Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.
Am Sonntag Invokavit, den 17. Februar, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 2. Cor. 6, 1—10: Pfarrer Desselbarth. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein (Gambinus). Das Wochenamt hat Pastor Gebner.

Parochie Lichtenhain.
Sonntag, 17. Februar, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 Uhr im Gasthof zu Mittelndorf Familienabend des Jungfrauenvereins.

Parochie Porsdorf.
Sonntag, 17. Februar, vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst; 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr Jungfrauenverein.

Parochie Reinhardtendorf.
Sonntag, 17. Febr., 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardtendorf.

Parochie Papstdorf.
Sonntag, 17. Februar, nachm. 1/2 2 Uhr Fastentagsgottesdienst in Papstdorf. Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Parochie Cunnersdorf.
Sonntag, 17. Februar, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.

Parochie Königstein.
Sonntag, 17. Februar, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahl: Pfarrer Hoyer. Das Wochenamt für gräf. Beerdigungen hat Pastor Heintze.

Katholische Gemeinde.
Schandau, Marktstraße 37, II.

Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 1/2—5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5—6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.

All denen, die mir in der schweren Zeit beim Heimgange meines über alles geliebten Mannes

Theodor Robert Weber

durch Wort und Schrift so liebevoll Trost spendeten und durch überaus zahlreiche Begleitung und herrlichsten Blumenschmuck ihre Liebe und Verehrung für den Entschlafenen bezeugten,

danke ich hierdurch von ganzem Herzen.

Schandau, den 13. Februar 1918.

In tiefstem, unsagbarem Leid

Laura Weber geb. Starke
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Photogr. Geschäft, Königstein.

Bis zum Palmsonntag nur Sonnabends u. Sonntags geöffnet; dann wieder täglich ausser Dienstags. Bei jedem Auftrag Anzahlung erbeten. Lippold.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuss des Geschäftsjahres 1917 beträgt für die Feuerversicherung: **72 Vom Hundert**

der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäss der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, **24 Vom Hundert.**

Der Ueberschuss wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwillig die unterzeichnete Hauptagentur.

Pirna a. d. Elbe, im Februar 1918.

Wilhelm Baege.

Auch für die sächsischen Landwirte u. jedermann stehen schwere und mittelschwere, aus verschiedenen Armeekorpsbezirken zusammengezogene militärfreie sofort arbeitsfähige **Pferde** zu sehr billigen Preisen von 2000 bis 3500 M.

das Stück zum Verkauf in der Pferdeverkaufsstelle Stall Nr. 10, direkt im Bahnhof Zoologischer Garten, Charlottenburg. Sofortiger Besuch erforderlich, schriftliche Anfragen zwecklos. Alles zum Transportieren der Pferde Benötigte besorgt die Pferdeverkaufsstelle.

Vergolder und Farbigmacher!

für schmale Erle-Photoleisten sofort in dauernde Stellung **g e s u c h t.**

Geil. Offerten an M. Pilz, Dresden 21, Glasewaldstraße 38, III.

Kaufe für mich kleines landw. Anwesen,

Haus, Stall, Scheune mit Acker (guter, tiefgründiger Boden) und Wiese. Preis ca. 15000 M. Nur direkte Angebote vom Verkäufer erbeten unter „E. W.“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erste halbe Etage

(kleinere Hälfte) sofort oder später zu vermieten. Emil Lieske, Elbstr.

2. Etage

zum 1. April preiswert zu vermieten.

Haus „Germania“ Bad-Allee.

Hohensteinerstr. 75c für 1. April

Wohnung

im Erdgeschoss zu vermieten, ein Zimmer im 1. Stock kann dazu kommen. Hedwig Brückner.

Konditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau

empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundlicher Aufenthalt.

Elektrisches Klavier.

Fernsprecher 246.

Schlacht-Pferde

kauft jederzeit A. Wehner, Bad Schandau. Fernsprecher Nr. 175.

Achtung! Kammerjäger Preiske

kommt, vertilgt sämtliches Ungeziefer, wie Ratten, Mäuse, Schwaben usw. unter langjähriger Garantie. Aufträge bis 21. Februar in der Geschäftsstelle niederzulegen.

Läufe

befeuigt innerhalb weniger Minuten „Haarelement“. Sendet „Haarelement“ ins Feld. Bei: Max Kayser, Drogerie.

1 fast neue Schultasche aus Leder für Mädchen, 1 Kindertisch und Stuhl, 1 Geige zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

1 tragende Ziege,

Erstling, unter zweien die Wahl, zu verkaufen Krippen 88.

Damengesangverein

Mittwoch, den 20. Februar, 1/2 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Abend

zum Besten der Schandauer Hilfsätigkeit im „Schützenhaus“.

Für Sonntag, den 24. d. Mis., ist eine Wiederholung vorgesehen.

Große Kino- Hotel Hegenbarth. Vorstellung.

Am 17. Februar nachm. 4 u. abends 1/2 8 Uhr:

Selbst gerichtet!

und das übliche Beiprogramm.

„Jugend dank“ Postelwitz.

Wohltätigkeits-Veranstaltung

Sonntag, den 17. Februar 1918, in „Haus Vothingen“, bestehend in Gesangsvorträgen und Theater. Kassenöffnung 6 Uhr. — Eintritt 60 Pfg. — Beginn punkt 7 Uhr.

„Elbschlößchen“ Krippen.

Zum Sonntag empfiehlt:

Naninchenbraten mit Thür. Klößen, Suppe mit Leipzig. Allerlei sowie verschiedene andere warme und kalte Speisen. Langenberg.

Elstraer Drainröhren

— Wasserleitungs- und Schleusenröhren — empfiehlt in bekannter Qualität die Tonröhrenfabrik von

Wilh. Bienert, Elstra.

Fernsprecher Nr. 2, Amt Elstra.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfiehlt billigst Max Schulze, Marktstraße 14.

„Helvetia“ Schmilka.

Sonntag, den 17. Febr.: Unterhaltungs-Abend

durch den Jungfrauenverein.

Anfang 7 Uhr. Kinder haben keinen Zutritt.

Gutes Piano

gegen monatliche Vergütung zu leihen gesucht.

Adr. erbeten unter „Piano“ an die „Sächs. Elbztg.“

Ostermädchen

gesucht für Landschulhaus. Zu erfragen in der Expedition der Elbzeitung.

Tüchtiges, kräftiges Ostermädchen nach Dresden gesucht. Frau Musikdirektor Dubelowski, Bad Schandau, Elbstr. 60b. Vorzustellen von 11—1 Uhr.

1 Dobermann-Hund

(auf den Namen Rolf hörend), ohne Halsband abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben. Viethenmühle.

Warnung.

Infolge in letzter Zeit nachgewiesener Diebstähle mache ich hiermit bekannt, daß ich künftige Entwendungen von Sand, Steinen etc. aus meinem Steinbruch Nr. 627 auf Rathmannsdorfer Flur unnaahsichtlich strafgerichtlich verfolgen werde. Karl Zimmermann, Baugeschäft, Rathmannsdorf.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

23. Kapitel.

Es war Dvonne nicht leicht geworden, Claudio von einem Besuch bei Thomas Berner abzuhalten. Sie mußte immer neue Vorwände erfinden, um ihn durch einen Hinweis auf den Zustand des Kranken auf später zu verdrängen.

Dr. Christen kam ihr dabei unbewußt zu Hilfe. Er verbot alle Besuche bei seinem Patienten auf das strengste und gestattete nur Dvonne den Eintritt, weil diese stets beruhigend auf den Zustand des Kranken auf später zu verdrängen wirkte.

Sie verstand es so gut, seinen Grimm auf den Urheber des Ganges und auch auf die Ärzte, die nachher den Eingriff an ihm vornehmen mußten, zu beschwichtigen.

Auch tröstete sie ihn warm und wußte in ihrer sanften freundlichen Art seine Sorgen vor der Zukunft spielend zum Schweigen zu bringen.

Dabei in dem kleinen Häuschen sei alles in bester Ordnung. Die Wirtin aus dem Weiler versorgte die Hühner und das Gärtchen. Fips habe sie mit sich nach Rotholz genommen. Und wenn Berner durchaus nicht länger in Bechlarin bleiben wolle, so würde Dr. Christen nun auch seine Heimkehr erlauben und täglich nach ihm sehen, solange es nötig sei. Für eine alle zuverlässige Person sei auch schon gesorgt, die ihn fortan dabei begleiten würde, denn allein könne er ja nun mit der einen Hand doch nicht mehr zurechtkommen.

„Das kann ich nicht zahlen!“ erwiderte der Alte murrig. „Ich bin nicht reich.“

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen“, lächelte Dvonne und reichte ihm die Taschentücher, die sie für ihn gehalten hatte. „Ich habe mit der Gräfin gesprochen und sie nimmt dies alles gern auf sich. Sie sollen auch nicht denken, daß es ein Geschenk ist. Sie haben doch Anspruch auf eine Pension von Rotholz.“ — „Die habe ich abgelehnt.“

„Dann, ja. Aber nun brauchen Sie sie eben und“

„Ich möchte mit der Baronin Fischeleben sprechen“, unterbrach sie Berner, der eine Weile unruhig vor sich hingesehen hatte, plötzlich. „Warum kommt sie überhaupt nicht zu mir?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich vermute, daß sie gegenwärtig zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt ist. Sie will verreisen. Komtesse Eline überredete gestern ganz unerwartet nach Rotholz, wo sie fortan bleibt.“

Der Alte riß die Augen groß auf.

„Sie hat sich... ausgelebt mit der Gräfin?“ — „Nein. Leider nicht. Sie bewohnt nur ihre Zimmer in Rotholz, verkehrt aber mit niemand und nimmt sogar ihre Mahlzeiten allein ein. Es scheint, daß sie dies auch weiterhin beibehalten will.“

„Und der junge Graf?“ — „Auch er führt ein abgeschlossenes Leben, wenn auch äußerlich nicht so schroff von uns getrennt wie seine Schwester.“

Berner blickte lange stumm vor sich hin. Dann murmelte er einmal: „Verreisen also! So, so. Bin doch neugierig, ob...“

Er versank wieder in Nachdenken.

Dvonne hätte die Gelegenheit gern benützt, jetzt endlich Fragen zu tun, die ihr schon lange am Herzen lagen. Sie kannte ihn lange genug, um nun zu wissen, daß eine vorzeitige Neugier nur sein Mißtrauen erregt und ihn vielleicht für immer stumm gemacht hätte.

Und doch war sie täglich fester überzeugt, daß er manches wußte, was Licht in die Vergangenheit hätte bringen können.

Ja, in bezug auf die Baronin hätte sie sogar schwören mögen, daß ihn ein Geheimnis mit ihr verband.

„Soll ich die Baronin Fischeleben vielleicht benachrichtigen, daß Sie mit ihr zu sprechen wünschen?“ fragte sie nun.

Berner lachte gallig auf.

„Fällt mir gar nicht ein. Ich — sie? Oh, nein! Wenn sie nicht von selbst kommt, mag sie es bleiben lassen.“

Damit war das Gespräch für heute erledigt. Morgen sollte Berner in sein Heim zurückgebracht werden. Dvonne versprach noch, ihn dort zu erwarten, dann ging sie.

Als sie in Rotholz den Wagen verlassen hatte, um sich in das Haus zu begeben, kam ihr Claudio entgegen. Er war seit Elines Ankunft noch verschlossener und schweigsamer als sonst, aber mit so kühler Formlichkeit wie jeht war er wenigstens Dvonne noch nie begegnet.

Erst wollte er überhaupt nur mit stummem Gruß vorüber. Dann befand er sich, blieb stehen und sagte in kaltem Ton: „Sie haben Besuch bekommen. Fräulein Hartlein. Man erwartet Sie, wie ich glaube, am Weiler.“

„Ich? Besuch?“ fragte Dvonne erstaunt. — „Herr Valentini wünscht Sie zu sprechen.“

„Valentini!“ Dvonne schloß das Blut bis in die Schläfen.

„Wundert Sie dies?“ fragte Claudio mit so deutlicher Geringschätzung, daß sie ebenso jäh erblickte. „Ich denke, Sie kennen ihn sehr gut!“

Damit küßte er den Hut und entfernte sich. Dvonne konnte ihm wortlos nachsehen.

„Also auch er wußte es bereits!“

„Aber was wollte denn Valentini hier? Warum wartete er im Park und nicht im Salon auf sie?“

Berwundert schritt sie die blühende Lindenallee entlang, die schräg vom Schloß in gerader Linie bis zum Weiler führte.

Valentini, der unter den Weiden auf einer Bank saß, erhob sich rasch, als Dvonne sich ihm näherte. „Sie haben mich zu sprechen gewünscht“, begann sie kühl. „Warum erwarten Sie mich nicht im Haus?“

„Weil mir nichts anderes übrig blieb“, erwiderte er mit gezwungenem Lächeln. „Ich blieb mich erst bei der Komtesse, dann bei Claudio melden, den ich am Fenster stehen sah — aber beide fanden es für gut, mich nicht zu empfangen.“

Dvonne hörte halb zerstreut, halb ungeduldig zu. Sie glaubte jetzt auch zu erraten, was Valentini nach Rotholz geführt hatte.

Sie wollten sich wohl verabreden, Herr Valentini, da Fischau —?“

„Nein“, unterbrach er sie rasch. „Ich bin gekommen, um das zu tun, was Sie mir seinerzeit in Wien unmdglich machten: Sie um Ihre Hand zu bitten. Es ist unnatürlich, daß wir so lange abgerien, der Welt einen Bund bekanntzugeben, den unsere Herzen schon so lange geschlossen haben.“

Dvonne war so erstarrt gewesen, daß sie zuerst keine Worte fand. Jetzt aber unterbrach sie ihn beftig: „Schweigen Sie davon! Sie haben diese Stunde durch alles, was später kam, in eine Stunde der Demütigung und Schmach für mich verwandelt. Ich liebe Sie nicht! Ich denke gar nicht daran, je Ihre Frau zu werden. Alles, was ich von Ihnen verlange, ist, daß Sie meinen Weg nie mehr kreuzen. Sie haben mich neulich in Bechlarin um Verzeihung und diese gewährte ich Ihnen. Aber damit sind wir auch quitt für allezeit!“

Ein böses Lächeln verzerrte Valentinis enttäuschtes Gesicht.

„So? Quitt? Reinen Sie? Haben Sie vergessen, was ich Ihnen neulich in Bechlarin noch erzählte? Daß man weh, wie unbesonnen Sie selbst sich kompromittieren, und daß es darum heute für Sie nur den einzigen Weg gibt, sich zu rehabilitieren, indem Sie meine Frau werden. Wenn Sie nachdenken, müssen Sie mir noch danken, daß ich...“

„Genug!“ unterbrach ihn Dvonne, sich stolz aufrichtend, mit funkelnden Augen. „Wenn ich noch eines Beweises bedurft hätte für die Niedrigkeit Ihrer Gesinnung — Ihre verdeckte Drohung jetzt hätte sie mir gegeben! Aber ich fürchte sie nicht. Ob die Welt in dieser Sache an meine Schuldlosigkeit glaubt oder nicht, ist mir gleichgültig. Es genügt, daß ich vor mir selbst rein bin und mir nichts vorzuwerfen habe.“

„Die Welt! Aber auch der einzelne? Hinter Ihren stolzen Worten, Dvonne, sehe ich, ohne daß Sie sich dessen bewußt sind, die Angst lauern. Sie würden sich nicht so kalt von sich weisen, wenn Ihr Herz nicht inwärtlich gelernt hätte, andere Wege zu gehen; das sagt mir mein Verstand. Und so muß es einen Menschen geben, an dessen Glauben Ihnen etwas liegt. Wissen Sie, daß ich somit dennoch Ihr Schicksal in Händen habe, da ich den Glauben dieses einzelnen mit einem Wort zerstören kann? Und ich würde es tun, wenn Sie...“

„Um Sie es!“ Dvonne wandte sich kalt ab. „Was nie lebte, kann nicht getötet werden. Hätte es aber gelebt, dann würde ein Schurke wie Sie, es niemals töten können!“

Damit verließ sie Valentini, der ihr verblüfft nachblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Der ukrainische Friedensvertrag.

Umfang und Bedeutung.

Die Einzelabmachungen in dem Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei und der ukrainischen Volksrepublik beschäftigen sich in ihrem ersten Teile, der sieben Artikel umfaßt, mit der Beendigung des Kriegszustandes, den Grenzfestsetzungen und der Wiederaufnahme der Beziehungen. Von den wichtigsten Punkten ist zunächst hervorzuheben, daß die vertraglich verbindlichen Parteien erklären, fortan miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben. Wo die Ukraine an das Gebiet des Vierbundes, also Österreich, grenzt, bleiben die Grenzen unverändert im status quo ante, dem Zustand vorher. Die Grenzen gegen das künftige Polen sind vorläufig festgesetzt mit Rücksicht auf die vorherrschende Bevölkerungsabstammung der in Rede stehenden Gebiete. Vrest-Litowit verbleibt der Ukraine, so daß der Frieden auf ukrainischem Boden abgeschlossen ist. Die Grenzen des neuen Staates gegen Rußland können naturgemäß nur in einem Vertrag mit diesem Staate festgesetzt werden, sind also noch unbestimmt. Der Friede wird abgeschlossen ohne Einschränkung auf irgendeiner Seite. Die Klärung der besetzten Gebiete wird sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages beginnen. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates in seinen Gebieten zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen.

Aber die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertraglich verbindlichen Ländern wurden zehn Artikel formuliert. Der deutsch-russische Handelsvertrag, wie er vor dem Kriege bestand, wird bis auf weiteres wieder in Kraft gesetzt. Der Austausch der wichtigsten Agrar- und Industrieerzeugnisse soll unter Vermittlung von Kommissionen durch staatliche Zentralstellen erfolgen. Die Ein- und Ausfuhr wird also beiderseits in der Hauptfache staatlich geregelt. Die Ukraine verzichtet auf alle handelspolitischen Begünstigungen, die Deutschland Österreich-Ungarn oder einem anderen an Deutschland oder an Österreich-Ungarn angrenzenden Staat gewährt wird. Umgekehrt verzichtet Deutschland auf alle Vergünstigungen, die die Ukraine den ihr angrenzenden Staaten gewährt wird. Diese Bestimmungen sollen wohl dazu dienen, sowohl die Errichtung eines mitteleuropäischen Zollbündnisses wie auf der anderen Seite einen Zollbund für die aus dem früheren russischen Zollbund hervorgehenden Einzelstaaten einschließlic der Ukraine in den Bereich der Möglichkeit zu rücken. Zwischen der Ukraine und Österreich-Ungarn tritt ebenfalls der frühere mit Rußland abgeschlossene Handelsvertrag wieder in Kraft. Bulgarien und die Ukraine treten in das gegenseitige Verhältnis meistbegünstigter Staaten, ebenso die Türkei und die Ukraine. Doch sind das alles einstweilige Bestimmungen, denen der Abschluß geänderter oder neuer Handelsverträge folgen wird.

Ein deutsch-ukrainischer Zusatzantrag enthält Bestimmungen über Wiederherstellung der konsularischen Beziehungen, Wiederherstellung der Staatsverträge, Wiederherstellung der Privatrechte, Ersatz für Zivilschäden, die durch Kriegsgesche oder völkerrechtswidrige Akte angerichtet worden sind, Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, Pflege der Grabstätten der in Feindesland Gefallenen, Fürsorge für Rückwanderer, Amnestie, Behandlung der in die Gewalt des Gegners gefallenen Kaufahrtschiffe.

Nach der Fertigstellung des Wortlautes des Friedensvertrages wies Staatssekretär v. Kühlmann auf die historische Bedeutung der Stunde hin. Möge der Frieden, sagte Herr v. Kühlmann, der erste von einer Reihe segensreicher Friedensschlüsse sein, segensreich sowohl für die verbündeten Mächte als auch für die ukrainische Volksrepublik, für deren Zukunft wir alle die besten Wünsche hegen.

Der Vorsitzende der ukrainischen Delegation Herr Stewriet gab ebenfalls seiner Befriedigung über den Erfolg der Verhandlungen Ausdruck und hoffte, daß dieser Friede beitragen werde zur allgemeinen Beendigung des großen Krieges. Danach begann die Unterzeichnung des Friedensvertrages, wobei Staatssekretär v. Kühlmann in der Nacht vom 3. auf den 9. Februar 1 Uhr 59 Min. als erster unterschrieb. Um 2 Uhr 20 Min. waren sämtliche Unterschriften geleistet und damit war der tatsächliche Friedenszustand eingetreten.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Ukraine.

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben:

Der wirtschaftliche Schwerpunkt des bisherigen russischen Reiches lag im sibirischen Teil seines europäischen Gebietes. An das Schwarze Meer angelehnt, erstreckt sich dieser Teil, nämlich die Ukraine, vom Westen nach Osten bis zum Kaukasus, nach Norden bis zu den Bripjetsümpfen und darüber hinaus und weiter östlich durch eine im allgemeinen etwas südlich geneigte Wellenlinie begrenzt bis zum Choper, einem Nebenfluß des Don. Welche Ausdehnung dieses Gebiet hat, ergibt sich für unsere Vorstellung am besten, wenn wir seine rund 605 000 Quadratkilometer mit den 540 000 Quadratkilometern des Deutschen Reiches vergleichen. Der Flächeninhalt der Ukraine übertrifft den Deutschlands um 65 000 Quadratkilometer.

Im Rußland selbst wird dieses Gebiet als das „Land der schwarzen Erde“ bezeichnet, d. h. das Land des fetten Bodens. Die eigentliche Kornkammer umfaßt die westlichen Provinzen Podolien, Kiew und Poltawa, die geschichtlich von besonderem Interesse sind, da sie den Kern des alt-russischen (Kiewer) Staates bildeten. Diese Gebiete stehen durch die Flußsysteme des Dnjepr, Bug und Dniestr in unmittelbarer Verbindung mit dem Schwarzen Meere, an dessen Westküste sich richtige Hafenstädte gebildet haben, an deren Spitze die sehr bedeutende Handelsstadt Odessa. Der östliche Teil der Ukraine (Drel, Kursk und Charkow) hat ebenfalls prächtigen Boden, ist aber infolge härteren Klimas und geringerer Niederschläge in seinen landwirtschaftlichen Erträgen schwächeren Schwankungen ausgesetzt. Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugung der Ukraine gelangt in der Tatsache zum Ausdruck, daß sie ein Drittel der Gesamtterzeugung Rußlands liefert. Neben dem Getreide spielt die Zuckererzeugung eine sehr bedeutende Rolle. Außerdem umfaßt die Ukraine die wichtigsten Tabak- und Weinbaugebiete Rußlands. Aber auch an anderen Bodenschätzen ist die Ukraine reich. Das Donezbecken enthält das größte Kohlenfeld der Welt. Hier wurden vor dem Kriege 70% (20,2 Millionen Tonnen) der gesamten Kohlenerzeugung Rußlands gewonnen. Dazu gesellte sich die Erzeugung von Eisen und Stahl mit über 60% der russischen Gesamtterzeugung. Dazu treten Manganerze und Quecksilbergruben. Schließlich sind die Salzlager im Donezbecken, die größten Rußlands, zu erwähnen. Die Ukraine kann von ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung in Friedenszeiten gewaltige Mengen an das Ausland abgeben. Im Jahre 1914 betrug die Weizenausfuhr Rußlands 178 704 000 Scheffel, die 1915 auf 12 064 000 Scheffel sank, so daß dem Weltmarkt über 160 Millionen Scheffel russischen Weizens entzogen wurden. Außerdem werden in der Ukraine in großen Mengen Roggen und Gerste gebaut. Auch die Viehwirtschaft ist bedeutend.

Der bedeutendste Platz für den Außenhandel der Ukraine ist Odessa. Er war in Einfuhr und Ausfuhr kurz vor dem Kriege von 120,2 Millionen Rubel im Jahre 1912 auf 138,3 Millionen im Jahre 1913 gestiegen. Von Interesse ist dabei, daß trotz der Entfernung der deutsche Handel mit 4 1/2 Millionen Rubel an zweiter Stelle stand; die erste nahm die Türkei mit 11 Millionen ein. Ein aufblühender Hafen am Schwarzen Meere ist Noworossij (Rubangebiet), dessen Ausfuhr hauptsächlich Getreide, Tabak und Petroleum umfaßt. Zwischen Odessa und Noworossij sind zu erwähnen die Häfen von Nikolajew, Cherson, Simpheropol (Krim) und Mariupol (Aowisches Meer).

Hat die Landwirtschaft der Ukraine, insbesondere in deren westlichem Teil, im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege auch mancherlei Fortschritte gemacht, so bleibt doch noch ein weites Feld für die Ausbeutung des reichen Bodens nach neuzeitlichen Grundfragen offen. Vom großfruchtbarsten Lande nicht nur für sich selbst die Kräfte ziehen, die sie für den Aufbau und die Fortentwicklung ihres neuen Staates brauchen, sie werden auch in großem Maßstabe den Wohlstand des Volkes mehren können, indem sie den Überschuß ihrer Erzeugung an das Ausland abgeben. Sind die annähernd 30 Millionen Köpfe zählenden Ukrainer des bisherigen Rußland keine ganz einheimische Nation, so fühlten sie sich doch durch die gemeinsame Sprache miteinander verbunden und werden in dem Bewußtsein ihrer Interessengemeinschaft sich mehr und mehr zu staatlicher Einheit zusammenschließen. Die Anfänge dazu hat die jüngste Entwicklung der russischen Verhältnisse geschaffen.

Vom Tage.

Dämmernde Erkenntnis in Frankreich.

17. Allmählich ist es auch den Franzosen deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß England die Hauptschuld an dem unheilvollen Kriege trifft. Äußerungen der französischen Soldaten über ihre Ernüchterung, Verbitterung, ja selbst ihren Haß gegen den großen englischen Verbündeten mehren sich. Daß Englands hauptsächlichstes Ziel die Beherrschung der Meere ist, haben die Franzosen zur Genüge erkannt. — Wenn man auch nicht offen zugestehen will, daß England niemals gutwillig Calais räumen wird, so wird doch immer wieder die Beforgnis laut, daß mit dem Verlust dieses französischen Hafens an England der französische Handel eine unheilbare Wunde erhalten würde. So geht Frankreich an den Western zugrunde, die es zu Hilfe rief.

Die Flotte ohne Schuhe.

17. Das Zentralkomitee der baltischen Flotte hat sich an den Kommandanten des Hafens von Murmansk gewandt, er möge aus seinen Vorräten schnellstens Schuhe schicken, da infolge großen Schuhmangels ein großer Teil der Flotte barfuß geht. — In Murmansk sollen nämlich Millionen von Gamaschen und Sehtausende von Schuhen aus amerikanischen Sendungen lagern. — Die Meldung zeigt den völligen Zusammenbruch des russischen Transportwesens.

Vertröstungen Jellicoes.

17. In einer längeren Rede führte Admiral Jellicoe über den U-Boot-Krieg aus: „Ich fürchte, daß wir während der nächsten Monate schwere Zeit haben werden. Doch ich sehe voller Vertrauen in die Zukunft, da ich weiß, was bereitgestellt, und was in Vorbereitung ist. Ich habe das Vertrauen, daß im Sommer, das heißt im Spätsommer — ich darf keinen zu frühen Termin angeben —, also ungefähr im August, wenn bis dahin das Volk durchhält, und ich hoffe, es wird durchhalten, wir tatsächlich imstande sein werden, zu sagen, daß die U-Boot-Gefahr tot ist.“

Ich habe immer bemerkt, daß, so oft der Premierminister oder andere hohe Beamte zuverlässige Reden über das Noot gehalten haben, das Ergebnis am nächsten Tage ein Unglücksfall war. — Zum Schluss hat Jellicoe die Minister, vor August keine solche zuverlässigen Reden mehr zu halten — er hat also der Regierung gewisse Maßnahmen eine neue Frist erteilt.

Frankreichs Nachschub.

Die großen französischen Gesellschaften für die Heilige Einigkeit veranstalteten in der Pariser Sorbonne eine nationale Kundgebung, bei der auch Präsident Poincaré anwesend war. Kammerpräsident Deschanel hielt eine Ansprache, die in den Worten ausklang: „Wir schwören angeht der Soldaten von der Marne, der Oise und von Verdun, die Waffen erst niederzulegen, bis das Recht gerächt, bis das seit vierzig Jahren gegen die Freiheit der Welt vorbereitete Attentat bestraft und bis Belgien, Serbien und Rumänien befreit und Frankreich die ihm 1870 und 1914 entrissenen Gebiete wieder zurückgegeben sein werden. Aus der weiteren Rede ist besonders die des Marineministers Louque zu bezeichnen, die in den Worten gipfelte: Der Feind weiß, daß er militärisch den Krieg verloren hat. Er bemüht sich um, den Sieg durch seine Diplomaten und durch die Agenten für Flaumacherei und Berrat zu gewinnen. Der Kampf an den inneren Fronten hat begonnen. Die sozialen Rüstungen, die politischen Einrichtungen, die wirtschaftlichen Kräfte und die Tüchtigkeit der Einzelnen sind im Begriff, sich im Kampf zu messen. Noch immer lebt Frankreich in einer Art von Synkope, die die breite Masse kritisch die Worte der Kriegsheer glauben läßt.

Meutereien im französischen Heer.

Da der Dienst im französischen Heer immer härter und die Strafen immer schärfer werden, so bilden Meutereien keine Seltenheit. Die Soldaten des 74. Regiments haben sogar ihre Fahne in Stücke gerissen. Maschinengewehre und die 15. Dragoner mußten aufgeboden werden, um die Meuterer nach ihrer Überwindung zu überwachen. Der Regimentskommandeur war verzweifelt aber gänzlich machtlos.

Englische Tauchbootläger.

Gegenüber den von England verbreiteten Gerüchten, daß die Moral der Besatzungen der deutschen Tauchboote stark gelitten habe, erklärte der amerikanische Admiral Benson am 3. Januar vor dem Marineauschuß des Kongresses, die fraglichen Gerüchte seien unsinnig. Aus den Berichten deutscher Gefangener sei zu entnehmen, daß die Moral der Tauchbootbesatzungen die beste in der deutschen Marine sei. Benson legte gleichzeitig dar, daß der Tapferkeit der sogenannten Tauchbootjäger die Erwartungen nicht erfüllt habe und die Bauten daher beschränkt worden seien.

Bermischtes.

Amtliche Verdeutschungen. Über Verdeutschungen in bayerischen Staatsbahnen teilt der Allgemeine Deutsch Sprachverein mit: Altmateriale — Altkoff, Stofabfälle Altkoffabfälle, Benesijum — Pfünde, Domkapitular Dignitäre, Domofar. — Domherren, Domgehilflichkeit Emeritenanstalten — Priesterverorgungsanstalten, Flußvereinigungsfonds — Zuschuß für Flußvereinigung, Israelitische Kultusgemeinde — israelitische Gemeinde, Kasernenbedürfnisse — Unterkunftsbedürfnisse, Kirchenregie — Kirchenweien, Sachbedarf der Kirche, Moorkultur — Moorverbesserung, Museum — Staatsammlung, Oekonomie — Wirtschaftsbetrieb, Postion — Anlag im Haushalt, Präbenden — feste Gehalte, Stellenbezüge, ständige Bezüge, Regiebetrieb — Staatsbetrieb, Eigenbetrieb, Regiestoffen — Sachbedarf, Verwaltungskosten, Betriebskosten, Stenographie — Kurzschrift, Schnellschrift, Skulptur — Bildhauerwerk, Zentralheizung — Sammelheizung.

Die Vorläufer der Tanks. Geschichtsschreiber und Techniker suchen den Nachweis zu führen, daß die Tanks, die merkwürdigen Maschinenungeheime, von denen im gegenwärtigen Kriege so viel die Rede ist, nicht ein soziales improvisiertes Erzeugnis unserer Zeit sind, sondern in allen Zeiten und in kriegerischen Apparaten von verschiedener Wirkungskraft und Struktur ihre Vorläufer gehabt haben. Ein Mitarbeiter der „Tribuna Illustrata“ meint, daß der erste Vorläufer der Tanks sehr wahrscheinlich in dem „wandernden Turm“ der mittelalterlichen Krieger zu suchen sei. Es war dies ein sehr hoher Holzbau, der sich wie ein Wagen auf vier Rädern bewegte. Die Soldaten jener Zeit bedienten sich seiner besonders für den Angriff auf den Wassergraben umgebene Festungen. Der „wandernde Turm“ war begleitet von einigen Baracken, die sich gleichfalls fortbewegten und mit Pontonieren besetzt waren; diese hatten das Grabenhindernis an einigen Stellen aufzufüllen, so daß der Turm drüber hinwegsehen konnte, worauf sich die in ihm befindlichen Bogenschützen und Angriffsmannschaften an die Eroberung der Festung machten. Gegen Ende des Mittelalters erschien ein anderer Vorläufer der Tanks. Er war einem Bauernhaus mit Regendach zu vergleichen, ging ebenfalls auf Rädern und war ringsherum mit Schießlöchern versehen; von hier aus konnten die geschützten Bogenschützen auf den Feind schießen.

Der Wert der deutschen Moore. Der große Wert der nutzbar gemachten Moorflächen ergibt sich aus der schnellen und erheblichen Steigerung der Mehrerträge der staatlichen Moorgrundstücke. Diese in den Regierungsbezirken Schleswig, Hannover, Lüneburg, Stade, Aurich und Marienwerder belegenen Moorgrundstücke erbrachten im laufenden Rechnungsjahr einen Ertrag von 654703 Mark, während der Mehrertrag für das Rechnungsjahr 1918 auf nahezu das Doppelte dieses Betrages, nämlich auf 695520 Mark angenommen wird, so daß sich ein Gesamtbetrag von 1250223 Mark ergeben würde. Der beträchtliche Mehrertrag spiegelt zugleich den ansehnlichen Zuwachs an landwirtschaftlichen Erzeugnissen für unsere Volksernährung wider.

Eine neue Ausmerzung deutscher Wissenschaft. Die Universität Cambridge wird im Frühjahr dieses Jahres den dritten Band ihrer „Geschichte des Mittelalters“ erscheinen lassen; an diesem Meilensteine haben Lehrer der Universität und ausländische Gelehrte mitgearbeitet. Das Werk sollte gerade in Druck gehen, als der Krieg ausbrach. Es mußte „also“ — wie englische Blätter schreiben — vollständig umgearbeitet werden. Die Universität konnte doch nicht auch die von deutschen und österreichischen Gelehrten geschriebenen Kapitel veröffentlichen! Sie verzögerte alle diese Beiträge aus und ließ die Lücken durch Arbeiten englischer und französischer Geschichtsschreiber ausfüllen. Die Deutschen hätten sonst sicher behauptet, daß England ohne sie nicht auskommen könne, und daß selbst der Feind von ihrer Wissenschaft und ihrer Geschichtskennntnis Nutzen ziehe! — Zu einer „Geschichte des Mittelalters“ paßt diese sehr mittelalterlich anmutende Erklärung der past verzopften Hochschule vortrefflich.

Wahrvorschriften für Papiergarnzeugnisse. Dauern werden Klagen darüber laut, daß Papiergarnzeugnisse bei der Wäsche zerfallen werden. Um diesem Mangel zu begegnen, empfiehlt die Allgemeine Textilzeitung die Beachtung folgender Wäschvorschriften: 1. Das Kochen, Reiben und Auswringen mit den Händen ist unter allen Umständen zu vermeiden. Auswringen mit Ringmaschine ist unbedenklich. 2. Die Reinigung erfolgt mit Bürste, warmem Wasser (nicht über 30 Gr. Celsius) und Seife oder Seifenpulver. Nach dem Waschen muß die Ware in lauwarmem Wasser gründlich gespült werden. Nach dem Spülen empfiehlt sich die Trocknung auf der Leine. 3. Es empfiehlt sich ein nicht zu heißes Bügeln in noch feuchtem Zustande auf der linken Seite. Wenn diese Vorschriften beachtet werden, ist eine längere Haltbarkeit der Ware möglich.

Der Betrieb der deutschen Verbrennungshallen im abgelaufenen Jahre. Aus der Statistik, die die „Flamme“ über den Betrieb der 51 deutschen Verbrennungshallen im Jahre 1917 veröffentlicht, ergibt sich, daß 13942 Einschmelzungen stattgefunden haben; das sind 2479 mehr als im Jahre zuvor, 7933 der Verstorbenen waren männlichen, 6009 weiblichen Geschlechts; dem Bekenntnis nach 12051 evangelisch, 882 katholisch, 95 altkatholisch, 409 mosaik, 505 waren entweder freireligiös oder Dissidenten oder ein Bekenntnis war nicht angegeben. In 11475 sämtlicher Fälle hat religiöse Feier in der Einschmelzungsstunde stattgefunden.

Ein deutsches Kriegsmuseum. Das preußische Kriegsministerium (Armeabteilung) ist seit einiger Zeit mit den Vorbereitungen für ein nach dem Kriege zu errichtendes Kriegsmuseum beschäftigt. Um schon jetzt alle für ein solches Museum wichtigen Werte zu erfassen, werden an den Fronten der Armeen alle Gegenstände gesammelt, die der Nachwelt ein lebendiges Bild des Krieges überliefern können. Aber auch in der Heimat sollen Dinge gesammelt werden, die von der Kriegsarbeit eine anschauliche Darstellung geben. Das Material für diese Arbeit ist reichlich vorhanden und an vielen Orten bereits sorgfältig gesammelt worden. Im Gegensatz zu diesen mehr örtlichen Fachsammlungen will das Museum des Reiches eine nationale Schauammlung sein, in der dem Besucher vor Augen geführt wird, wie in dem Weltkrieg jeder Mann, sei es am Feind mit dem Schwert in der Hand, sei es in der Heimat hinter dem Pfluge oder am Schraubstock sein Bestes hergab.

Frankreichs Kriegsöfen. Ein Mitarbeiter des „Figaro“ hat jüngst geschrieben, daß der Rüstungsminister den Friedenenden Paris leicht raten könne, statt mit Kohle mit Holz zu heizen; Holz möge wohl vorhanden sein, aber für Holzfeuerung geeignete Öfen gebe es nicht. Daraufhin erhielt der Zeitungsmann den Besuch eines Beamten, der ihm im Auftrage des Ministers mitteilte, daß er sich geirrt habe; es gebe für Holzfeuerung passende Öfen, da das Ministerium 2000 Stück habe herstellen lassen und fortan täglich mehr als 200 würden gebaut werden können. Nach dieser Einleitung lud der Mann den Journalisten zu einer Besichtigung der staatlichen Ofenfabrik ein. Die Ofen bestehen nur aus einem gerundeten Stück Eisenblech, das mit einem Dienrohr, einer Ofentür, einem Deckel und vier kleinen Füßen versehen ist. Die Heizung wird durch eine im Innern des Blechzylinders befindliche schräge Scheidewand geregelt. Der Preis des Ofens bewegt sich zwischen 65 und 75 Frank. Der Durchschnittsverbrauch beträgt für zwölf Heizstunden 10 Kilo Holz. „Da diesem nationalen Ofen“, so schreibt der „Figaro“, „eine Lebensdauer von zehn Jahren gewährleistet wird, wird er vielleicht noch den Frieden erleben.“

Estonischer Nichterspruch. Aus Rassel schreibt man dem Hamb. Fremdenbl.: Ein hiesiger Direktor einer chemischen Fabrik kaufte bei einem Landmann aus der benachbarten Gegend einen 15-pfündigen Schinken für 215 Mark. Beim Anschnitt zeigte sich, daß der Schinken gänzlich verdorben und nicht zu genießen war. Der Bauer wollte die 215 Mark nicht herausgeben, und so wurde der Kadi angerufen. Dieser entschied: Der Bauer zahlt die 215 Mark zurück und zahlt wegen Übertretung der Höchstpreise für Schinken 285 Mark Strafe, nämlich für jedes Pfund Sonderpreis; der Fabrikdirektor, der gehandelt hat, zahlt wegen Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz und die Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916 eine Geldstrafe von 300 Mark. Auf diese Weise hat sich niemand etwas vorzumerken.

Die Verführung des Hamsters. Die Pariser Polizei hat dieser Tage zahlreiche Personen, die kurz vor der Einführung der Brot einkaufte, in straflose Weise übergroße Mengen Brot einkaufte, in Strafe genommen. „Hätte sie“, so schreibt ein Mitarbeiter des „Journal“, „bei diesen Hamstern Hausführung gehalten, so hätte man sicher wahre Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum Rande mit Zuckerpelastik belegt hatte. Der ist aber für lange befehrt und bestraft! Er war eines Tages so unklug, seinem Dienstmädchen eine Szene zu machen. Das Mädchen zog noch am selben Abend und ließ ein Bettchen folgenden Inhalts zurück: „Gedrehtes Haar, wenn sie Zuckerschäbe, Labal für zehn Jahre, Tommen mit Kleingeld und mit Gold vollgestopfte Sparstrümpfe entdeckt. Denn es gibt jetzt in Paris Menschen, die nicht nur für den nächsten Morgen, sondern auch schon für das nächste Jahr sorgen. Ihre Wohnung gleicht einem Warenhaus; da sieht man nichts als Schinken und Sardinenpackungen. Ich kannte einen solchen Hamster, der seine Badewanne bis zum R

Verkehr mit Speisekartoffeln.

I. Abschnitt C der Landeskartoffelkarte berechtigt zum Bezug von 1 Zentner Kartoffeln nach Maßgabe folgender Bestimmungen:

Auf die vom Bezirksverband der Kgl. Amtshauptmannschaft Pirna ausgegebenen und mit entsprechendem Ausdruck versehenen Landeskartoffelkarten dürfen Kartoffeln

vom 18. Februar dts. Js. ab

von Kartoffelerzeugern im Bezirk Pirna bezogen werden und erst

vom 10. März dts. Js. ab

von jedem Kartoffelerzeuger im Königreich Sachsen.

Vor dem 10. März dürfen von anderen Bezirksverbänden ausgegebene Landeskartoffelkarten im Bezirk Pirna nicht beliefert werden.

Mit solchen Kartoffeln, die auf Grund besonderer Auflage bei den Kartoffelerzeugern des Bezirks für den Bezirksverband Pirna sichergestellt worden sind, darf Abschnitt C nicht beliefert werden.

II. Verbraucher, die sich auf Abschnitt C mit Kartoffeln eindecken, haben mit der bezogenen Menge bis zum Ende des Versorgungsjahres zu reichen, und zwar gelten alsdann

- a) Kinder unter 4 Jahren (d. h. Kinder, die bei Beginn des Versorgungsjahres — 15. Sept. 1917 — das 4. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten) auf die Zeit vom 10. März,
- b) alle übrigen Verbraucher auf die Zeit vom 14. April bis zum 3. August 1918 als versorgt.

III. Verbraucher, die vom Rechte des zentnerweisen Bezuges der Kartoffeln auf Abschnitt C keinen Gebrauch machen, werden gegen Rückgabe dieses Abschnittes an ihre Ortsbehörde in die Wochenversorgung der Gemeinde ausgenommen, und zwar Kinder unter 4 Jahren vom 10. März 1918 ab, alle übrigen Verbraucher vom 14. April 1918 ab. Sie erhalten gegen Rückgabe des Abschnittes C Bezirkskartoffelkarten, und zwar

- a) Kinder unter 4 Jahren rote Bezirkskartoffelkarten, deren einzelne Wochenabschnitte zum Bezuge von je 5 Pfund Kartoffeln berechtigen,
- b) alle übrigen Verbraucher im Regelfalle weiße Bezirkskartoffelkarten, deren einzelne Wochenabschnitte zum Bezuge von je 7 Pfund Kartoffeln berechtigen.

Es bleibt vorbehalten, im Laufe der Versorgungszeit an Stelle von Frischkartoffeln Kartoffelsuppenmehl zu verabfolgen.

Ohne Rückgabe des Abschnittes C ist die Ausnahme in die Wochenversorgung der Gemeinde ausgeschlossen.

IV. Solche Verbraucher, die infolge vorzeitigen Ausbrauchens ihrer auf Abschnitt A und B bezogenen Kartoffeln bereits vor dem 15. März an die Gemeinde wegen Belieferung mit Kartoffeln herantreten, werden dergestalt in Wochenversorgung genommen, daß sie, wenn sie den Antrag bereits

vor dem 1. März dts. Js.

stellen, nur 5 Pfund Kartoffeln wöchentlich, wenn sie den Antrag dagegen in der Zeit zwischen dem 1. und dem 15. März dts. Js. stellen, 6 Pfund Kartoffeln wöchentlich vom Tage der Belieferung ab bis zum Ende des Versorgungsjahres zu beanspruchen haben.

Solchen Verbrauchern sind von ihrer Ortsbehörde gegen Rückgabe des Abschnittes C rote Bezirkskartoffelkarten auszuhandigen, von denen die bereits verfällenen Wochenabschnitte vor der Ausuhandigung abzutrennen sind. Bei solchen Verbrauchern, die wöchentlich 6 Pfund Kartoffeln zu beanspruchen haben, sind die einzelnen Wochenabschnitte der roten Bezirkskartoffelkarten von der Ortsbehörde unter Verdrückung des Gemeindestempels mit einem entsprechenden Ausdruck oder Vermerk mit Tintenstift zu versehen, der erkennen läßt, daß der einzelne Wochenabschnitt zum Bezuge von 6 Pfund, nicht nur von 5 Pfund Kartoffeln berechtigt.

V. Sollte sich im Laufe der Sommermonate herausstellen, daß noch weitere Kartoffelmengen an die Verbraucher verteilt werden können, so ist beabsichtigt, die Ausgabe auf die am oberen Rande der Landeskartoffelkarte befindlichen Abschnitte 1—4 erfolgen zu lassen. Sorgfältige Aufbewahrung der Landeskartoffelkarten ist daher auch nach Abtrennung des Abschnittes C im eigenen Interesse der Verbraucher dringend geboten.

VI. Für Lazarette, Gesehungsheime, Massenquartiere, Anstalten, Krankenhäuser und dergl., die bei der Ausgabe der Landeskartoffelkarten solche erhalten haben, gelten die vorstehenden Bestimmungen sinngemäß.

Für den Bezug und die Abgabe von Kartoffeln auf Landeskartoffelkarte bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

VII. Beim Bezuge der Kartoffeln auf Abschnitt C sind beide Teile des Abschnittes vom Verbraucher an den Erzeuger abzugeben. Den mit einem * versehenen Teil des Abschnittes hat der Erzeuger an die Ortsbehörde nach deren näherer Bestimmung einzureichen, den anderen Teil hat er als Nachweis über den Verbleib seiner Vorräte sorgfältig aufzubewahren.

VIII. Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden gemäß §§ 2 und 17 Ziffer 1 der Verordnung des Herrn Reichskanzlers über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 — Reichsgesetzblatt Seite 569 folgende — bestraft.

Pirna, den 11. Februar 1918.

Für den Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Pirna:
Der Bezirksauschuß.

K. M. I.

Regelung des Verkehrs mit Nährmitteln.

§ 3 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes vom 10. Januar 1918 — Sächsische Elbzeltung Nr. 8 vom 17. Januar 1918 — erhält folgende Fassung:

Von den versorgungsberechtigten Personen erhalten vom 17. d. Ms. ab

- a) je eine Nährmittelkarte A alle Kinder vom 1. bis 4. Lebensjahre,
- b) je eine Nährmittelkarte B alle Jugendlichen im 5. bis 18. Lebensjahre,
- c) je eine Nährmittelkarte C alle Personen vom 19. bis 65. Lebensjahre,
- d) je eine Nährmittelkarte D alle Personen im Alter von 65 Jahren und darüber.

Ausgenommen vom Bezuge der Nährmittelkarten sind die Fleischselbstverfoger, die Fettselbstverfoger und die Hafer- und Gerstelselbstverfoger nebst den von ihnen beköstigten Familienangehörigen und den Angehörigen ihrer Wirtschaft. Fettselbstverfoger in Fleisch erhalten für sich und die von ihnen beköstigten Familienangehörigen und die Angehörigen ihrer Wirtschaft die Nährmittelkarte nach Abtrennung der Abschnitte I und II.

Kinder im 1. bis 4. Lebensjahre von Personen, die lediglich Fleischselbstverfoger oder Fettselbstverfoger in Fleisch sind, erhalten je eine Nährmittelkarte A.

Pirna, den 12. Februar 1918.

Der Bezirksverband der königl. Amtshauptmannschaft Pirna.

Flammende Herzen.

Erzählung von Fritz Rosen.

(14) (Nachdruck verboten.)

Eine unerhörte Tätigkeit entfaltete sich bald auf Befehl des Generalkommandos und unter Mitwirkung des Gemeindevorstandes und des Barons Kunibert im Dorfe und dessen Umgebung. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet, um noch soviel als möglich von der Ernte einzubringen, auch hatten schon die zahlreichen Abfuhrer begonnen, um einen guten Teil der Vorräte an Getreide und Futter weiter landeinwärts zu bringen und vor einem unerwarteten Ruffeneinfall zu beschirmen. Sehr eifrig wurde auch an allen Vorbereitungen für die etwa notwendige Pflege verwundeter und kranker Soldaten gearbeitet, und an dem unter der Oberaufsicht der Frau Baronin von der Schwester Thomälen vom Roten Kreuz geleiteten Kursus nahmen bereits vier- undzwanzig Mädchen und junge Frauen teil, und die eifrigste und im Lernen erfolgreichste war Elisabeth Linden. Ihr lag überhaupt das leichte Lernen wie im Blute. Sie sah alles leicht auf, arbeitete sehr gründlich und konnte bald als Vorbild für alle anderen an dem Kursus teilnehmenden Mädchen und Frauen dienen. Dabei vermied sie jedes zuviel gesprochene Wort bei dem Lernen und sorgte unter Anwendung ihrer Talente als Lehrerin dafür, daß jede Unterhaltung und überflüssigen Gespräche auch bei den anderen Mädchen und Frauen wegielen.

„Dieses Fräulein Linden ist wirklich eine junge Dame von größter Begabung, gnädige Frau,“ sagte schon am vierten Tage des Unterrichtskurses die Schwester Thomälen zur Schlossherrin. „Sie ist mir schon zur besten Stütze bei dem Unterrichte geworden, sie lernt alles unglaublich rasch und gut, und weiß es auch bald den anderen beizubringen. Wenn sie bei ihrer Absicht bleibt, Schwester bei dem Roten Kreuz zu werden, könnte man sie wirklich nur bestens empfehlen.“

„Das werde auch ich gern tun,“ entgegnete die Baronin von Gernsdorf, „denn auch ich bin von Fräulein Lindens großer Fähigkeit überzeugt. Sie hat ja auch ein sehr gutes Examen als Lehrerin gemacht, und ihre vorzügliche pädagogische Ausbildung und ihre großen Talente müssen ihr überall vorwärts helfen.“

„So werden also gnädige Frau dem Bewerbungsschreiben Fräulein Lindens um eine Annahme bei dem

Roten Kreuz eine Empfehlung beifügen?“ sagte Schwester Thomälen.

„Das werde ich gern tun,“ entgegnete die Schlossherrin, „und Sie, Fräulein Thomälen, fügen auch Ihre Empfehlung bei.“

„Das wird ebenso gern geschehen,“ erklärte Schwester Thomälen, „aber wir brauchen für unsere Aufgabe Fräulein Linden noch sehr dringend hier in dem großen Dorfe und schließlich auch in den Nachbarbüdfern. Deshalb wollen wir die Absendung des Besuchs gar nicht so rasch betreiben.“

„Nun, so werden wir die Angelegenheit erst später noch einmal ins Auge fassen, und ich werde in diesem Sinne morgen mit Fräulein Linden sprechen.“

Am anderen Tage kam es zu dieser Aussprache der Schlossherrin mit Elisabeth Linden aber nicht, denn es geschah, daß schon während der Nacht ganze Regimenter Infanterie und zumal auch viele Landwehregimenter durch das Dorf marschierten und daß den ganzen Tag über die Nachschübe an Truppen fort-dauerten. Ein Teil der Truppen machte auch im Dorfe Raft und wurde mit Speise und Trank erquidct, und abends trafen auch Artillerie und Kavallerie ein, die im Dorfe einquartiert wurden. Da gab es alle Hände voll zu tun, und niemand dachte an Besprechungen über Zukunftspläne.

Die Truppen hatten alle große Eile, und die im Dorfe einquartierten Artilleristen und Reiter rückten

Die Niedereinsiedler Sparkasse in Niedereinsiedel (Nordböhmen)

an der Reichsgrenze, unter Staatsaufsicht und Gemeindegarantie, verzinst Einlagen in Mark deutscher Reichswährung auf Einlagebücher vom Tage des Erlages bis zum Rückzahlungstage mit

4 1/4 %

bei 1/2 jährig. Zinszuschreibung. Ausführliche Prospekte auf Wunsch durch die Direktion.

Einzahlungen können erfolgen im Deutschen Reich auf unser Konto beim Postscheckamt in Leipzig Nr. 10084 mittels Zahlkarten, die kostenlos verabfolgt werden. Rückzahlungen überallhin durch Vermittlung des Post portos und spesenfrei. Die Einlagen sind mündelsicher. Strengste Geheimhaltung. Briefliche Aufträge finden postwendende Erledigung.

am anderen Morgen schon gleich nach Sonnenaufgang weiter, und es war kaum Frühstückszeit, so marschierten auch schon wieder neue Truppen in das Dorf ein. So ging es drei Tage lang fort.

„Das sind die Vorbereitungen zu einer großen Schlacht,“ sagte Kunibert am Abend des dritten Tages zu seiner Mutter. „Gott mag uns und dem Dorfe gnädig sein, daß sich die Schlacht nicht bis in unsere Nähe entwickelt. Ich glaube, das Schlachtengewitter wird sich viel weiter östlich entladen, denn nach den vielen Truppennachschüben zu urteilen, stehen jetzt die meisten Truppen wenigstens drei Tagesmärsche vom Dorfe. Auch hat uns das Generalkommando nicht angekündigt, daß in unserer Nähe eine Schlacht zu besüchten sei.“

„Mag Gott geben, daß Deine Vermutungen richtig sind, mein lieber Sohn,“ entgegnete die Schlossherrin. „Falls uns eine große, unmittelbare Gefahr bedroht, werden wir, Du und ich, das Schloß verlassen, und der Inspektor und einige ältere zuverlässige Leute mögen hier bleiben und zu beschützen suchen, was noch zu beschützen ist.“

„Das ist eigentlich ganz gegen mein Empfinden, liebe Mutter,“ entgegnete Kunibert mit blühenden Augen. „Ich möchte den Grund und Boden der Väter vor dem Feinde nicht verlassen. Die Russen werden doch nicht so frech sein und gegen alles Völkerecht hier plündern und rauben und sengen und brennen. Ich befürchte auch, daß wenn der Besizer nicht mehr da ist, die Plünderungsgefahr am größten ist. Ist der Besizer aber noch da, so kann er sich wenigstens moralisch dagegen wehren und bei den feindlichen Offizieren Beschwerde führen. Ich denke auch, daß der Name und das Besitztum eines preussischen Edelmannes auch bei den Russen noch einen gewissen Respekt genießen. Ich möchte unter keinen Umständen vor den Russen zurückweichen, und ich glaube, daß so wie ich noch mancher Mann in Ostpreußen denkt.“

„Das ist sicher sehr brav gedacht und wäre auch richtig gehandelt, mein lieber Kunibert, wenn die Russen noble Feinde wären und das Leben und Eigentum der friedlichen Einwohner unseres Vaterlandes respektierten. Leider scheint dies aber nach den dunklen Gerüchten, die von der nordöstlichen Grenze zu uns dringen, nicht der Fall zu sein. Willst Du da nun bei Deinem oft leidenden Zustande und Deinen

leicht reizbaren Nerven Dich den Rohheiten brutaler Feinde aussetzen? Ich bitte Dich herzlich, befolge meinen Rat und verlasse mit mir bei dem Herannahen der Russen, wenn es soweit kommen sollte, das Schloß."

"Darüber kann ich mich jetzt noch nicht entscheiden, das kommt ganz auf die Umstände an," erklärte der Baron. "Ich habe auch Verpflichtungen gegen unsere Leute, ja auch gegen das ganze Dorf, und gerade mein Beispiel und mein Standhalten hier auf unserem Grund und Boden könnte größeres Unheil für das ganze Dorf verhüten."

"Wenn das Dein fester Wille ist, dann harre ich auch an Deiner Seite mit aus, mein lieber Sohn, ich kann Dich unmöglich hier allein zurücklassen, wenn die Feinde das Dorf besetzen sollten," entgegnete die Schloßherrin.

"Noch ist es aber nicht soweit, liebe Mutter," erklärte Rumbert. "Unsere mutigen Truppen rücken gegen die Feinde vor, und die Deutschen werden sich tapfer schlagen, und wir dürfen auch großes Vertrauen zu unseren Heerführern haben. Hoffen wir also noch auf den Sieg, bereiten uns aber auch noch mit allen Kräften auf schlimme Fälle, die hier im Grenzlande eintreten können, vor."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Sächsischen Landtage.

Montagssitzung. Zweite Kammer. Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangt ein Schreiben des sozialdemokratischen Abg. Richter aus Chemnitz zur Verlesung, worin dieser mitteilt, daß er sich gezwungen sehe, sein Abgeordnetenmandat für den 47. landtäglichen Wahlkreis niederzulegen. Das Haus nimmt davon Kenntnis. Die auf der Tagesordnung stehenden Kapitel des ordentlichen und einige Titel des außerordentlichen Staatshaushaltplanes werden ohne Aussprache nach der Vorlage erledigt. Es folgt die fortschrittliche Interpellation betr. die Aufhebung der Grenzsperrung gegen Oesterreich. Abg. Schwager (F. Vp.) begründet die Interpellation und betont, daß die Grenzsperrung gegen das veränderte Oesterreich, ohne den Zweck der Spionageverbindung zu erfüllen, nur erhebliche Schädigungen und Belästigungen der Grenzbevölkerung mit sich bringt. Redner führt mehrere Einzelfälle an, um zu beweisen, daß die Verhältnisse entgegen der Zusicherung der Regierung sich mit der Zeit immer mehr verschlimmern hätten und große Erbitterung in der Bevölkerung erzeugten. Kriegsminister v. Bismarck: Eine Kontrolle nur an der Grenze gegen die Neutralen genüge nicht. Es sei nicht an alle möglichen Erleichterungen gedacht worden. Aber an eine Aufhebung der Grenzsperrung könne die Oberste Herrensleitung nicht herantreten. Nur der Eingeweihte könne sich ein Bild von dem Umlauf des Grenzdienstes, von der Zahl der daran beteiligten Personen und der Mannigfaltigkeit ihrer Mafsen machen. Ein Erfolg dieser feindlichen Maßnahmen könnte verhängnisvoll werden. Man müsse alles versuchen, sie zu verhindern oder wenigstens zu hemmen. Er bedauere daher, eine Aufhebung der Grenzsperrung nicht in Aussicht stellen zu können. Abg. Donath (Konf.) erklärt sich persönlich für die Aufhebung der Sperrung und wünscht, daß die den Gemeinden entstehenden Kosten dem Reiche auferlegt werden. Abg. Zimmer verlangt gleichfalls Aufhebung der Grenzsperrung. Abg. Seyfert (Nat.) bittet die Regierung und die Behörden, alles zu tun, um den Grenzverkehr zu erleichtern, erklärt aber, nach den vom Kriegsminister vorgebrachten Gründen nicht für die Aufhebung der Grenzsperrung eintreten zu können. Abg. Dietel (F. Vp.) weist besonders darauf hin, daß die wirtschaftlichen Schäden, die durch die Sperrung zuzunehmen drohen, später wieder schwer angeht werden könnten. Abg. Linke (Soz.) erklärt sich gleichfalls für Aufhebung der Sperrung. Abg. Brodau (F. Vp.) verlangt unter Einführung von Einzelfällen ebenfalls eine Aufhebung der Sperrung. Ihm selbst sei es nur durch List gelungen, aus Oesterreich wieder über die Grenze zurückzukommen. Abg. Philipp (Konf.) stimmt der Auffassung des Abg. Seyfert bei. Abg. Singer (Nat.) wünscht die Aufrechterhaltung des Grenzschutzes, jedoch Vereinfachung der Vorschriften. Die Abg. Günther (F. Vp.) und Held (Soz.) treten für Aufhebung der Grenzsperrung und mildere Handhabung der Vorschriften ein, während Abg. Spieß (Konf.) sich gegen die Aufhebung wendet. Nach einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Brodau und Philipp wird die Besprechung der Interpellation geschlossen.

Mittwochssitzung. Zweite Kammer. Zunächst wird in den sächsischen Ausschuss für Lebensmittelwirtschaft an Stelle des Abgeordneten Richter, der sein Mandat niederlegte, der Abg. Held (Soz.) gewählt. Auf der Tagesordnung steht die Schlussberatung über mehrere Kapitel des Bergwerkes. Die Berichterstatter der Finanzdeputation A, die Abgeordneten Frenzel (Konf.) und Hofmann (Nat.) beantragen die Annahme der betreffenden Kapitel und Titel nach der Vorlage. Abg. Schwager (F. Vp.): Das Braunkohlenwerk „Gersdorf“ sei vom Staate zu teuer erworben worden. Redner bemängelt die geringe Vergütung der staatlichen Braunkohlenwerke und meint, bei der Anstellung von Beamten an diesem Werke werde zu sehr der fiskalische Standpunkt vertreten. Ministerialdirektor Dr. Just: Der geringe Ueberzuschuß der staatlichen Braunkohlenwerke erkläre sich daraus, daß diese Werke noch im Ausbau begriffen seien. Hoffentlich würden sie bald bessere Ueberläufe abwerfen. Die Beamtenvermehrung sei durchaus nicht übertrieben. Abg. Fleißner (Unabh. Sozial.): Die von den staatlichen Steinwerken zu zahlende nach Dresden gelieferten Kohlen seien zu teuer. Für die staatlichen Hüttenarbeiter in Wittenhütten seien Lohnerhöhungen und Teuerungszulagen erforderlich. Abg. Philipp (Konf.) wünscht, daß bei Verpachungen der über den Kohlenfeldern gelegenen Grundstücke mehr auf die landwirtschaftlichen Bedürfnisse Rücksicht genommen werde. Abg. Krause (Soz.) fragt, ob es war sei, daß das Kohlenregalgesetz bis zum Ablauf des Sperrgesetzes nicht aus der Ersten Kammer herauskommen werde und daher nicht rechtzeitig verabschiedet werden könne und befragt sich über mangelhafte Sicherheitsvorkehrungen in den Gruben, worauf die sich häufenden Unfälle zurückzuführen seien. Finanzminister v. Seydewitz verteidigt die Bergwerksverwaltung gegen den Vorwurf der Schikanierung der Arbeiter. Das Kohlenregalgesetz werde wahrscheinlich noch vor Ablauf des Sperrgesetzes verabschiedet werden können. Der Bericht werde baldigst erscheinen. Die Wünsche der Hüttenarbeiter würden jederzeit wohlwollend geprüft. Augenblicklich liege aber kein Anlaß zu einer Lohnerhöhung vor. Die Hüttenarbeiter dürften sich jedoch nicht mit den Munitionsarbeitern vergleichen, deren Löhne in Friedenszeiten auch nicht beibehalten werden könnten und viel zu den beklagten Preissteigerungen beitragen. Die Oberflächen der Kohlenfelder würden möglichst wirtschaftlich ausgenutzt. Abg. Schmidt (Konf.) tritt für eine Aufhebung der Hüttenarbeiter ein, erklärt sich aber durch die Ausführungen des Ministers für befriedigt. Abg. Drescher (Soz.) wünscht Beteiligung der Gewinnanteile der Bergwerksbeamten, Einführung der Aufsichtsräte, besseren Schutz der jugendlichen Arbeiter und Schaffung eines Reichsberggesetzes. Geh. Bergrat Fischer: Die Ursache der bedeutenden Unfälle in den Bergwerken liege nicht in den mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen. Abg. Friedrich (Konf.) bemängelt die Tatsache, daß der Staat nicht in die Kohlenlieferungsverträge der von ihm angekauften privaten Werke eintrete. Geh. Finanzrat Kreßmar: Gewisse Abschwächungen der Arbeiterschutzvorschriften für Jugendliche seien in der jetzigen Kriegszeit zulässig und geboten für einen Betrieb, der, wie die Kohlengewinnung, von so hoher wirtschaftlicher Bedeutung sei. Abg. Nischke (Nat.): Es sei zu fürchten, daß das Kohlenregalgesetz von der Ersten Kammer in einer Form an-

genommen werde, die von der Zweiten Kammer wesentlich abweiche. Abg. Hühnel (Konf.) erklärt als Berichterstatter der Finanzdeputation A, daß die von den sozialdemokratischen Rednern heute besprochenen Dinge bereits in der Deputation ausführlich erörtert worden seien. Abg. Günther (F. Vp.): Die Regierung möge alles tun, um wenigstens die Schutzvorschriften für die Jugendlichen einzuhalten, die gegenwärtig abgeschwächt werden müßten. Ministerialdirektor Dr. Just: Das Ministerium begreife den Kaufpreis für die von ihm erworbenen Kohlenfelder sofort nach deren Eintragung in das Grundbuch an die Privaten und Gemeinden. Abg. Meyer (Nat.) wendet sich gegen jede Erweiterung des staatlichen Bergbaues und wünscht dessen völlige Abschaffung. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Krause (Soz.) und der beiden Berichterstatter werden die Deputationsanträge angenommen.

Donnerstagsitzung. Zweite Kammer. Zunächst wird bei einigen Kapiteln des Rechnungsbereichs die vorgekommene Statübertretung genehmigt. Sodann folgt die Beratung des Haushalts für das Finanzministerium. Berichterstatter Abg. Dr. Harter beantragt die Ausgaben und Einnahmen nach der Vorlage zu genehmigen. Abg. Göpfert (Nat.) kritisiert die bisherige Finanzpolitik der sächsischen Finanzminister, vor allem die des früheren Finanzministers Dr. Rüger. Man habe eine Art Hamsterpolitik getrieben. Die Belastung der Einnahmen und Vermögen müßte auf längere Zeit verteilt werden. Abg. Brodau (F. Vp.) kritisiert die Darlegungen des Finanzministers in der Ersten Kammer über die künftige Finanzpolitik. Eine Kriegsentlastung würde wohl kaum von unseren Feinden zu erhalten sein. Der Finanzminister könne sich also nicht darauf verlassen. Man brauche aber deswegen nicht an der Zukunft Deutschlands zu verzweifeln. Abg. Hühnel (Konf.) verteidigt die Finanzpolitik der sächsischen Finanzminister und insbesondere die des Dr. Rüger. Finanzminister v. Seydewitz erklärt, wenn Sachen die Ueberläufe früherer Jahre nicht gehabt hätte, würden wir jetzt im Kriege nicht die großartigen Kohlen- und Elektrizitätspolitik entfalten können. Sparsamkeit sei freilich heute dringender als je notwendig gewesen. Ein Verzicht auf die Kriegsentlastungen wirke, weil er von unseren Feinden als Schwäche angesehen wird, nur kriegsverlängernd. Ein solcher Verzicht wäre aber ein Unglück für das Land. Abg. Dr. Böhme (Konf.) tritt für eine möglichst hohe Kriegsentlastung, namentlich aus von Amerika ein, das leichter in der Lage sei, sie zu ertragen, als das wir auf eine solche verzichten. Das Reich werde Monopole einführen müssen. Seine politischen Freunde seien dem Finanzminister für seine bisherige Finanzpolitik dankbar. Vizepräsident Dr. Spieß (Konf.) dankt dem Finanzminister, daß er daran erinnert habe, daß der Bundesrat auch noch da sei, ebenso daß er so kräftige Worte gegenüber dem feindlichen Auslande gefunden habe. Abg. Nischke (Nat.) meint, es müsse eine Finanzpolitik getrieben werden, die nicht allein von fiskalischen Interessen diktiert sei, sondern die den Erfordernissen der Zeit entspreche. Bei Kapitel 76, Großer Garten in Dresden, bemängelt Abg. Linke (Soz.) die zu niedrigen Löhne der Gartenarbeiter. Finanzminister v. Seydewitz sagt eine erneute Prüfung der Verhältnisse zu. Nach weiterer unruhiger Debatte werden die Kapitel nach der Vorlage bewilligt. Wegen des Gehalts des Finanzministers stimmen die Sozialdemokraten beider Richtungen. Die bei den Rechnungskapiteln vorgekommenen Statübertretungen werden nachträglich genehmigt.

Das von der Königl. Staatsregierung in Aussicht gestellte Königl. Dekret über die Gewährung einmaliger Teuerungszulagen an Beamte und Diätarier sowie laufender Teuerungszulagen an Beamte, Geistliche und Lehrer im Ruhestande und an Hinterbliebenen von Beamten, Geistlichen und Lehrern ist zur Ausgabe gelangt.

Lokales.

— Gefängnisstrafe für Beschädigung von Weiden und Abreißen von Weidenzäunen! Die für die Bienenzucht unerlässlichen Weidenzäunen, die zu Beginn des Frühjahrs den Bienen fast die einzige Nahrung geben, werden noch immer von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl solches Gebaren schon durch das Forst- und Feldstrafgesetz mit empfindlicher Geld- oder Haftstrafe bedroht ist. Neuerdings sind nun außerdem die Weiden mit Stock und Rinde zur Sicherstellung von Kriegsbedarf beschlagnahmt; und wer sich an diese Beschlagnahmeverfügung nicht hält, auch wer unbefugt Weiden beschädigt, verendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Es werden daher alle Spaziergänger, ob alt oder jung, eindringlich davor gewarnt, die Weiden zu beschädigen und Zäune zu pflücken. Die Beschlagnahmeverfügung mit ihrer strengen Strafanordnung geht aber auch die Blumen- und Geschäftsinhaber und Händler an, und auch die Besitzer von Grundstücken, in denen Weiden stehen, sind daran gehalten. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß wir dieser Tage an das Königl. Sächs. Ministerium des Innern folgende Eingabe gerichtet haben: „Sanz ergebenst Unterzeichneter erlaubt sich hiermit, das R. S. Ministerium des Innern auf einen Antrag aufmerksam zu machen, welcher im vorigen Frühjahr in unseren — und wohl auch in anderen — Wäldern große Blüten gereizt hat. Es handelt sich um das „Abgrasen der Beerensträucher und anderer Wildgewächse“. Da sind Him- und Brombeer-, Heidelbeer- und Preiselbeersträucher und noch viele andere Pflanzen ihrer ersten Triebe und Blätter beraubt worden, um aus ihnen Tee (was ja entsetzlich, weil solcher zur Krankenpflege notwendig ist!) und Ertrag-Tabak herzustellen. Wie sollen diese Pflanzen, die so ihrer natürlichen Lungen beraubt werden, im darauffolgenden Jahre gesunde Früchte tragen können? Geshicht die Abgräben unter Aufsicht von Erwachsenen (Lehrern), sobald kein „Raubbau“ getrieben werden kann, so wäre doch schließlich noch nichts einzuwenden, da aber auch jeder selbständige mit nicht den mindesten botanischen Kenntnissen versene Mensch heutzutage an den Pflanzen herumraufen darf, so liegt eine große Gefahr für die Waldfrüchte vor. Wir erlauben deshalb das R. S. Ministerium des Innern, auch in diesem Falle entsprechende Vorschriften — ähnlich wie es betr. der Weidenzäune geschehen — zu erlassen und des strengen Ermessels statuieren zu lassen, damit endlich die Wirkung nicht ausbleibt und die Unvernunft der Masse ins Gegenteil verandelt werde.“ Wir glauben, daß dies im Sinne vieler unserer Leser geschehen ist. Red. d. S. E.

— (M. J.) Sächsischer Künstlerhilfsbund. Neue Stiftende Mitglieder (Mindestbeitrag M. 1000.—): Geh. Kmrzt. Bauer (Niederböhmen), Geh. Kmrzt. Berking (Plauen i. V.), Paul Gaedt (Aue i. Sa.), Dr. Herz (Plauen i. V.), Kmrzt. Leonhardt (Zwickau), Gehelmrat Weichelt (Leipzig), Geh. Kmrzt. Dr. Ing. Reineker (Chemnitz), Sachsenwerk (Niederfeld), Frau P. Schroeder (Orizma), Gehelmer Rat Dr. Wach (Berlin).

— Eine reizende Kriegspatenschaftskarte gibt jetzt der Verband für Jugendhilfe in Dresden, Lothringer Str. 2, zu Gunsten der Kriegspatenschaft heraus. Mit Genehmigung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johanna Georg, der ersten Kriegspatentin aus dem Sächsischen Königshause, bringt die Karte das Bildnis Ihrer Königl. Hoheit und höchst Ihre eigenhändige Unterschrift. Ein überaus feines kleines Gedicht von Frau Gertrude Diege verweist auf die sich hier auftuende, weittragende Kriegspatenschaft. Die Karte stellt sich im Einzelverkauf auf 10 Pfennige. Bei Entnahme von wenigstens

100 Stück ermäßigt sich der Preis um 20%. Die Karte kann unmittelbar vom Verband für Jugendhilfe in Dresden, Lothringer Straße 2, bezogen werden. Bestellung und Beibehaltung erfolgen hierbei am besten kostenlos durch Zahlliste auf besagte Leipziger Postkassette Nr. 13118.

— Die böhmische Obstausfuhr zu Wasser war im vergangenen Jahre äußerst gering, denn es sind nur acht Obstkisten mit zusammen 17 635 Zentner Kessel und Birnen hereingekommen, gegen die zwanzig- bis dreißigfache Menge in regelmäßigen Jahren. Die Ernte war in genannten Obstsorten zwar keine schlechte, aber der Obstbedarf ein solch ungeheurer, daß für Deutschland nur sehr wenig übrig geblieben ist. Aber auch nach Friedensschluß werden voraussichtlich die Obsterten mehr im Inlande Verwendung finden, da man infolge der Kriegszeit größeres Gewicht auf die Haltbarmachung des Obstes gelegt hat und sind bereits viele Konservierfabriken neu entstanden, jedoch sich Deutschland auf eine bedeutend geringere Obstausfuhr aus Böhmen gefaßt machen kann. Ebenso hat man den Wert des Gemüses daselbst mehr schätzen gelernt, während früher dasselbe in den meisten Gegenden unseres Nachbarlandes sehr gering eingeschätzt wurde: „es war halt Viehfutter!“ Aus diesem Grunde war der Gemüseanbau auch sehr vernachlässigt, und was dort geerntet wurde, das bezog man viel aus Deutschland. Hieraus erklären sich auch die ungeheuren Preise für Gemüse in Böhmen, die zurzeit daselbst verlangt werden, weil der eigene Anbau bei weitem den Bedarf nicht deckt, Deutschland die Ausfuhr aber verboten hat. Früher wurde eben die Woche siebenmal gebacken, da gab es genügend Mehl und die dortige Bevölkerung hat sich auch sehr schwer an die neuen Verhältnisse gewöhnen können. Eine hühliche Begebenheit spielte sich da im Anfang des Krieges und somit der Mehlnäppigkeit an einem böhmischen Umschlagsplatze ab. Der betr. Gemeindevorstand und zugleich Kaufmann hatte in Vorausicht der kommenden Verhältnisse sich größere Mengen an Trockengemüsen (Bohnen, Erbsen, Linsen usw.) angelegt, fand aber damit bei seiner Rundschau wenig Gegenliebe; der Laden stand zwar meist voll, aber alle schickten über die angebotenen Nahrungsmittel nur dem Kopf und jammerten wie auf Kommando: „Wenn wir nur Mehl (Mehl) hätten, wenn wir nur Mehl hätten.“ Da wurde es dem Lehrling in dem betr. Laden doch zu bunt und er schrie die Frauen an: „Ma, mir han doch a kee's, na, mir han doch a kee's, da müßt Ihr Euch eben Drack (Dreck) einrühren.“ Eine Welle war hierauf allerdings Ruhe, dann aber ging's mit dem „wenn wir nur Mehl hätten“ wieder los. — Heute sollen die Bohnen usw. aber verkauft sein.

— (M. J.) Sächsische Samenzucht. Bei dem bestehenden Mangel an Gemüsesamen ist größte Sparsamkeit bei der Aussaat wünschenswert. Um die für das Königreich Sachsen notwendigen Mengen an Gemüsesamen für das Jahr 1919 sicherzustellen, hat die Landesstelle für Gemüse und Obst die Gewinnung von Gemüsesamen auf geeignetem Gelände selbst in die Hand genommen und zu diesem Zwecke in Verbindung mit dem Landeskulturrat eine „Sächsische Samenzucht G. m. b. H.“ ins Leben gerufen. Für die diesjährige Aussaat stehen der Landesstelle für Gemüse und Obst nur begrenzte Mengen zur Verfügung, da die Reichsstelle für Gemüse und Obst eine volle Befestigung der Bedarfsanmeldungen der Landesstelle nicht in Aussicht stellen konnte. Es muß daher jeder in erster Linie im freien Handel seinen Bedarf selbst zu decken suchen. Die eingehenden Posten werden von der Samenzuchtgesellschaft, sobald die beschränkten Posten von der Reichsstelle zur Verfügung gestellt werden, in Fällen besonders dringenden Bedarfs nach Maßgabe der Vorschriften der zuständigen Reichsbehörden abgegeben werden. Anmeldungen des Bedarfs (mit Ausnahme von Hülsenfrüchten) können an die Sächs. Samenzuchtgesellschaft m. b. H., Dresden, Hospitalstraße 10 b, gerichtet werden.

— Preiserhöhung für Vordrucke im Post- und Postfachverkehr. Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne wurden vom 1. Februar ab die Preise für die veräußlichen Vordrucke zu Postaufträgen, Nachnahmekarten und Nachnahme-Paketkarten mit anhängender Postanweisung oder Zahlliste auf 10 Pf. für je 5 Stück festgesetzt. Die Geschäftsblätter mit anhängender Zahlliste werden zum Preise von 1.25 Mk. für je 50 Stück abgegeben.

— Fabelhafte Kriegsgewinne. Im ersten Halbjahr (!) des laufenden Geschäftsjahres erzielte die Bismarckhütte, A.-G. in Oberschlesien, einen Betriebsüberschuss in Höhe von 45 Millionen Mark bei nur 22 Millionen Aktienkapital! Die Gewinnaussichten für das 2. Halbjahr sind zum mindesten nicht weniger günstig. Das ist also das Doppelte des Aktienkapitals in einem halben Jahr... (Die Bismarckhütte vereinigt ein Eisenwerk, eine Stahlhütte, chemische und Patronenfabrik; hat also einen Teil des Heresbedarfs zu decken. Könnte nicht bei zweifelhafte Berechnung — anhand der Aktionären das Geld in Gestalt überhoher Dividende in den Hals zu werfen — der Staat bedeutend billiger zu diesen im Kriege notwendigen Artikeln kommen? Wer muß denn dazu beitragen? Doch nur die Steuerzahler! Hier müßte der Hebel zur Besserung der Verhältnisse angelegt werden. Und das ist nur ein Fall von vielen Hunderten im Deutschen Reich.)

— Einen wahren Genuss bereitet jedem Deutschen die von hohem sittlichen Ernst getragene Auswahl der wöchentlich erscheinenden Hefte der „Welt-Literatur“. Es gibt wohl keine Zeitschrift, die das Deutsche Volk mit dem gleichen Genuss lesen wird. Sie gehört in jedes Haus, das lebendige Fühlung mit der moralischen Kraft unserer Zeit haben will, und das befähigt ist, die geistigen Reichtümer der größten Dichter aller Zeit mitzubestehen. Die „Welt-Literatur“ trägt Kultur und sittliche Erziehung in den gewaltigen Ring unserer Soldaten, die fern vom Tisch auferregender Literatur nach froher Nahrung voll Angebildeten suchen. Wie ein Trunk frischen Quellwassers hebt und belebt sie die Stimmung draußen, und es ist ein nicht hoch genug einzuschätzendes Verdienst des Verlages, für den Preis von 15 Pf. wöchentlich solche köstliche Hefen der Welt-Literatur dem deutschen Volke zu bieten. Diese Zeitschrift ist dazu berufen, endlich einmal die, leider immer noch in großen Massen verbreitete, Schundliteratur gänzlich zu verdrängen. Von der „Welt-Literatur“ kann man mit vollem Recht den so viel gebrauchten und meist mißbrauchten Satz aussprechen: „Sie sollte in keiner Familie fehlen!“ Der Verlag der „Welt-Literatur“, München 2, wird gern bereit sein, Prospekte zu übersenden.